78. Donnerstag den 3. April 1856. **78.**

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24¼ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 2. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem emeritirten Gymnasial-Oberlehrer, Professor Dr. Roeller zu Glogau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Schiffseigenthümer Friedrich Wilhelm Otto zu Thorn und dem Matrosen zweiter Klasse, Konstantin Nikolas in der 2. Matrosenkompagnie, die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; ferner den Kreisgerichtsdirektor Hübener zu Hagen in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Halberstadt zu versetzen; die Kreisrichter Schröder zu Worbis, Rosentreter zu Nordhausen und Kolligs zu Heiligenstadt zu Kreisgerichtsräthen zu ernennen; so wie dem Vermessungsrevisor Mietke zu Frankfurt a. d. O. den Titel Rechnungsrath zu verleihen; auch dem Wirklichen Geheimen Legationsrath Balan zu Berlin die Erlaubniß zur Anlegung des von des Sultans Majestät ihm verliehenen Medschidje-Ordens zweiter Klasse zu ertheilen.

Der praktische Arzt Dr. Arens in Coesfeld ist zum chirurgischen Assessor bei dem Medizinalkollegium der Provinz Westfalen ernannt worden.

Angekommen: Se. Exc. der Staats- und Justizminister Simons von Elberfeld; der General-Major und Kommandant von Königsberg in Pr., von Roehl, von Königsberg in Pr.

Abgereist: Der Fürst von Hatzfeld, nach Trachenberg; Se. Exc. der General-Lieutenant und Vice-Gouverneur von Mainz, von Bonin, nach Neisse.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

Paris, Dienstag, 1. April, Morgens. Der heutige „Moniteur“ theilt die Ernennung des Grafen von Walewski zum Ritter des Großkreuzes der Ehrenlegion mit. Bourqueney wurde zum Senator ernannt. Die Militärpersonen aus der Altersklasse vom Jahre 1848, die wegen des Krieges in ihrem Range verblieben, werden unmittelbar entlassen. Der Staatsminister Fould hat den beiden Kammern den Abschluß des Friedens angezeigt, und ihnen für ihren Patriotismus den Dank ausgesprochen.

(Eingeg. 2. April, 9 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 1. April. [Ministerrath; Verschiedenes.] Se. Maj. der König traf heute Vormittag 8¾ Uhr von Potsdam hier ein und fuhr vom Bahnhof sofort nach Schloß Bellevue, wo Allerhöchstderselbe ein Kabinetskonseil abhielt. Nach dem Schluß des Ministerrathes begab sich Se. Maj. nach Charlottenburg, wo sich bereits die Obersten des 1. Garderegiments und des Regiments Garde du Corps und die Kompagniechefs der Leibkompagnien derselben Regimenter befanden, deren Monatsrapporte Allerhöchstderselbe entgegen nahm. Die Obersten und Kompagniechefs hatten die Ehre, zur k. Tafel gezogen zu werden. — Wie schon gemeldet, ist der Abschluß des Friedens am Sonntag Abend 8 Uhr in der festlich erleuchteten Schloßkapelle zu Charlottenburg durch Absingung des ambrosianischen Lobgesanges und durch ein Dankgebet des Ober-Hofpredigers Strauß gefeiert worden. Große Schwierigkeit machte es, die Mitglieder des Domchors herbeizuholen, da nur wenige von ihnen zu Hause angetroffen wurden. Viele Wagen mußten in Bewegung gesetzt werden, um zur bestimmten Zeit die zur Ausführung des Lobgesanges erforderliche Zahl zusammenzubringen. — Der Ministerpräsident v. Manteuffel wird bereits in den nächsten Tagen aus Paris zurückerwartet. — Personen, die aus Paris hier eingetroffen sind, können uns gar nicht genug den Glanz beschreiben, welcher die Feste nach der Geburt des Prince impérial auszeichnete. — Der Fürst Sulkowski, der einige Wochen zum Besuch bei seiner Gemahlin in Paris verweilte, ist gestern Abend hier wieder eingetroffen. — Der frühere Kriegsminister, General v. Bonin, wurde gestern Mittag vom Könige in Potsdam empfangen. Abends kehrte der General hierher zurück, reiste aber gleich darauf nach Neisse ab. Wie ich erfahre, trifft der General v. Bonin noch am Schluß dieser Woche von Neisse hier wieder ein, wird aber alsdann schon nach kurzem Aufenthalt auf seinen neuen Posten nach Mainz abgehen, um daselbst mit dem Prinzen von Preußen zusammenzutreffen, der Mainz in nächster Woche besuchen will. Um die Mitte dieses Monats wird der Prinz hier zurückerwartet. Es ist schon jetzt davon die Rede, daß im Laufe dieses Sommers am k. Hofe viele hohe Personen zum Besuche eintreffen werden. — Nur wenige Tage ist der Friede erst gesichert und schon zeigt sich eine Baulust in Berlin, die unsere Bauhandwerker deshalb in arge Verlegenheit bringt, weil sie zur Ausführung der ihnen übertragenen Bauten noch nicht über die erforderlichen Kräfte verfügen können. Meist sind es Neubauten, die in allen Theilen unserer Stadt projektirt werden. Natürlich ruft diese ungeheure Baulust auch die Hoffnung wach, daß wir nun bald von dem hohen Miethszins erlöst sein dürften. In der Lindenstraße ist der Gasthof „zur Stadt Halle“ von einem Fabrikanten angekauft worden und erfolgt jetzt der Abbruch des umfangreichen Gebäudes. Das neue erhält eine andere Bestimmung.

— [Obertribunals-Entscheidung.] Die Strafbestimmungen, welche das Strafgesetzbuch im §. 251 über die Verfälschung öffentlicher Urkunden und im §. 252 über die Veranlassung unrichtiger amtlicher Beurkundungen enthält, finden nach Annahme des k. Obertribunals auch auf solche Urkunden Anwendung, die im Auslande von der kompetenten Behörde als gültig aufgenommen worden sind. Ein derartiges, von einem Preußen begangenes Verbrechen kann hier, und zwar lediglich nach preußischem Strafrecht, abgeurtelt werden, sofern nur die begangene Handlung auch nach dem fremdländischen Recht strafbar, wenn auch blos mit einer Polizeistrafe bedroht ist.

— [Ernennung.] Die von dem Kapitel des Hochstifts zu Brandenburg getroffene Wahl des zeitherigen Subseniors, Staatsministers Grafen von Arnim-Boitzenburg zum Domdechanten, hat die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

— [Der Kirchentag.] Die in Nr. 76 unseres Blattes aus der „Spenerschen Zeitung“ übernommene Notiz über die Verhandlungsgegenstände des nächsten Kirchentages ist ungenau. Das vorjährige Programm ist nicht vollständig beibehalten und Professor Wagner in Göttingen hat kein Referat übernommen. Sobald das neue Programm definitiv feststeht, wird die nähere Bekanntmachung erfolgen. Inzwischen kann mitgetheilt werden, daß die Zeit des diesjährigen Kirchentages, welcher bekanntlich in Lübeck stattfindet, der 9. bis 12. September ist. Ein späterer Termin, welcher mit Rücksicht auf die Lage der akademischen Herbstferien erwünscht sein würde, konnte nicht gewählt werden, weil in Lübeck selbst Hindernisse sind.

Aachen, 29. März. [Pulverexplosion.] Gestern Abends um 7 Uhr 25 Minuten sprang der Pulverthurm des in unserer Nähe liegenden Galmeiwerks Altenberg in die Luft. Die Explosion war so stark, daß auf eine Entfernung von mehr als 300 Ruthen viele Fensterscheiben eingedrückt wurden. Die in der Nähe befindlichen Ateliers und Häuser behielten keine Scheibe ganz. Thüren und Fenster wurden sogar zum Theil aus den Angeln gerissen. Glücklicherweise sind keine gefährlichen Verletzungen vorgekommen, nur einzelne und unbedeutende Verwundungen durch niedergefallene Steine und zerschmetterte Fenster. Ueber die Entstehung dieses Ereignisses ist man ganz in Ungewißheit. (K. Z.)

Coblenz, 29. März. [Geburtstagsfeier des Prinzen von Preußen.] Aus Anlaß der Feier des Geburtsfestes Sr. k. Hoh. des Prinzen von Preußen wehen heute Morgen vom Ehrenbreitstein, den übrigen öffentlichen Gebäuden, der Rheinbrücke, den Agenturen der Dampfschiffe und den am Rhein liegenden Gasthöfen festlich die Flaggen. Letztere sind mit Fremden von nah und fern, so wie von Gratulations-Deputationen fast überfüllt. Um halb zwölf Uhr fand die Beglückwünschungscour im großen Saale des hiesigen Residenzschlosses statt. Nachmittags ist großes Diner von 100 Gedecken und Abends Assemblée im hiesigen Residenzschlosse. Von den Fremden von Auszeichnung nennen wir den Prinzen Nikolaus von Nassau, den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, die Prinzen Wilhelm und Bernhard von Solms-Braunfels, die Grafen von Metternich-Gymnich und Metternich-Muffendorf, den Grafen von Fürstenberg-Stammheim, Banquier Bethmann aus Frankfurt, die Generale v. Wedell, v. Schreckenstein, v. Schack, v. Gayl. (C. Z.)

†† Glogau, 29. März. [Brandstiftungen; Bauten; Konkurrenz; die Kiefernraupe ꝛc.] Es scheint, als müßte ich Ihnen jedesmal von einem Brandunglück mittheilen, in so erschreckender Weise häufen sich die Feuersbrünste in der Umgegend. So brannten am 26. d. M. in Bansau 4 Besitzungen nieder, wobei 6 schöne Pferde und mehrere Stück Rindvieh nicht gerettet werden konnten; am 28. ward das Dominium Samitz, 1¾ Meilen von hier, bis auf die Beamtenwohnung in Asche gelegt, und brannten noch zwei benachbarte Bauerhöfe ab, und heut, während ich dies schreibe, ist wiederum der helle Schein eines Feuers in der Gegend nach Guhrau zu sichtbar. Fast in allen Fällen liegt unzweifelhaft Brandstiftung vor: in Bilawe hat der jetzt ergriffene Thäter noch an 2 Tagen nach dem Ihnen schon mitgetheilten bedeutenden Feuer wiederum anzulegen versucht. Die gewöhnlichsten Motive zu diesen Verbrechen sind jedoch in unseren Zuständen nicht zu finden: denn oft ist es die durch Elend erzeugte Verblendung, welche den Brandstifter das Verbrechen deshalb begehen läßt, weil er bei der allgemeinen Verwirrung den Diebstahl erleichtert sieht — öfter noch ist es, da man bei so verschiedenen Fällen an Privatrache nicht gut denken kann, der Wunsch, durch Neubauten größern Arbeitsverdienst zu erzielen. — Wer jedoch bei uns kräftig und gesund ist, dem wird Arbeit angetragen, ehe er sie sucht. Eine Menge Privatbauten stehen bevor, der Bau des Landwehrzeughauses erfordert eine Menge Kräfte, und bei der Lissa-Glogauer Bahn werden zum 1. April d. J. 200 neue Arbeiter gesucht. Man sieht mit großer Freude jetzt oft zerlumpte Vagabunden an den Rammböcken stehen, welche in 14 Tagen zur Arbeit gewöhnt, reinlich gekleidet, und häufig für immer gebessert sind. — Bei dem Brückenbau wird brav gearbeitet: 2 Nothbrücken sind der Vollendung nahe, und das Eintreiben der Pfähle, deren je 50 zu einem Brückenpfeiler kommen sollen, hat längst begonnen. Letztere Arbeit ist jedoch an der linken Uferseite sehr schwierig; man vermuthet, daß dort unter dem Triebsand Eisenstein gelagert sein mag, da die Pfähle nach tagelangem Rammen nur Unbedeutendes eindringen.

Wie sehr übrigens in merkantilischer und gewerblicher Hinsicht die Konkurrenz gestiegen ist, davon liefert die Submission, betreffend die bei dem neu zu erbauenden Landwehrzeughaus zu verdingenden Maurer- und Schmiedearbeiten, ein treffendes Beispiel. Während nämlich die hiesigen Maurermeister in minimo 40 pCt. über den Fortifikationsanschlag gingen, hat ein auswärtiger Meister die Entreprise für 8 pCt. unter

Feuilleton.

Der Viereckig oder die amerikanische Kiste.

(Fortsetzung aus Nr. 76.)

Die Mutter saß still daheim uud betete immerfort; es lag ihr schwer auf dem Herzen, daß sie vielleicht doch ihr Kind ins Elend hineingezwungen habe, Xaveri hatte so gar kein bräutliches Ansehen; aber sie tröstete sich wieder, daß es die zurückgehaltene Auswanderung, nicht die widerwärtige Verlobung sei, die den Trübsinn in sein Angesicht brachte.

Die Zuckerin war unwillig, daß ihr Bräutigam erst jetzt sich zeigte, und dieser mußte, um sie zu versöhnen, zärtlicher sein, als ihm zu Sinne war. Als er im Gespräche darauf kam, daß er dem Pflugwirth das Handwerk legen wolle, sagte die Zuckerin zuerst: „das geht nicht, das leid' ich nicht; mein Mann muß daheim bleiben und nicht draußen ich weiß nicht was treiben.“

Xaveri erhob sich auf diese Worte und sah sie zornig an, da setzte sie schnell begütigend hinzu: „Nun es läßt sich ja darüber reden, es braucht ja nicht Alles heut' ausgemacht zu sein.“ Als Xaveri zuletzt sich noch ein Päckchen Batzenknaster mitnahm und sich's durchaus nicht nehmen ließ, es zu bezahlen, gab ihm seine Braut noch ein anderes Päckchen Tabak und sagte: „Probir' einmal den, der kostet die Hälfte, probir' ihn nur, und er wird dir auch schmecken, so gut wie der theuere; es ist ja nur geraucht.“

„Du bist häuslich,“ sagte Xaveri mit spöttischem Lob, aber die Zuckerin nahm dies für ein wirkliches hin.

Das Einzige, was Xaveri zu Hause seiner Mutter klagte, war diese Geschichte mit dem Tabak, aber die Mutter beschwichtigte ihn: „Sie ist halt ein blutarmes Mädchen gewesen, das den Kreuzer werth halten muß, und hat nachher den Geizhals gehabt. Weiber verthun genug, sei froh, daß du eine häusliche hast, und sie wird sich schon daran gewöhnen, was der Brauch ist bei einem, der aus einem rechtschaffenen Bauernhaus kommt.“

Xaveri fügte sich darein, daß man sich in's Leben finden müsse, so gut es geht, und seltsam, diese weiche in sich gehende Stimmung, die der Trotzkopf zum ersten Male in seinem Leben kannte, machte ihn minder empfindlich gegen die Neckereien, die er vielfach auszustehen hatte wegen seines Daheimbleibens. Die Leute waren ihm fast gram, daß er sie um ihre Theilnahme wegen seines Weggehens betrogen hatte; sie hatten ihm diese gewidmet, und er war ihnen nun auch schuldig, wegzugehen. Fast eine stehende Frage, die man an ihn richtete, war, wie es in Amerika aussehe, und wie er die Seekrankheit überstanden hatte. Zu seiner Verlobung glückwünschte man ihm größtentheils aufrichtig, und weil Xaveri gerade wegen dieser in sich bedrückt war, fühlte er die Spöttereien wegen seines Verbleibens fast gar nicht.

Der Pflugwirth hatte sich dazu verstanden, das Ueberfahrtsgeld wieder herauszugeben, aber die Bedingung festgesetzt, daß man als billigen Entgeld nun auch die Hochzeit in seinem Hause feiere. War diese ganze Hochzeit eine eigentlich erzwungene, so war es nun auch noch der Ort der Feier. Braut und Bräutigam hatten keine rechte Freude aneinander und der Wirth und seine Leute, die freundlich und ehrerbietig zu ihnen thaten, empfanden nichts von dieser Schaustellung.

Acht Tage vor seiner Hochzeit wanderten die Burschen und Mädchen aus, mit denen Xaveri hatte ziehen wollen. Er sah ihnen mit trübem Blicke nach, aber er schüttelte Alles von sich und sagte sich innerlich vor, daß er daheim ein Glück gemacht habe, vielleicht größer, als es ihm in Amerika zu Theil geworden wäre, und dabei blieb er des Lachenbauern Xaveri.

In der Nacht vor seiner Hochzeit führte Xaveri seine blaue Kiste, darinnen seine ganze Ausrüstung für die Auswanderung war, in das Haus seiner Braut. Die Zuckerin wollte sogleich die Aufschrift auskratzen und die Kiste in den Kaufladen verwenden, aber Xaveri bestand mit Heftigkeit darauf, daß die Kiste bleibe wie sie sei, und daß seine ganze Gewandung darin aufbewahrt werde. Er stellte die Kiste in das Schlafzimmer vor das Bett und sagte scherzend: „Ich steige über Amerika hinüber ins Bett.“

Ein wohlangebrachter Scherz hat immer etwas Versöhnendes. An diesem Abende ging Xaveri zum letzten Mal zu seiner Mutter zum Schlafen und zum ersten Mal war er in der Seele eigentlich recht froh, er wußte nicht warum und wollte es auch nicht wissen.

An der Hochzeit ging es lustig her, nur war die Zuckerin einmal unwillig, weil Xaveri mehr als nöthig war, mit Lisabeth, die von Deimerstetten herübergekommen war, und mit ihrer jüngeren Schwester Agathe getanzt hatte. Xaveri versöhnte sie bald, und als seine Frau mit seinem Bruder Trudpert tanzte, stieg er zu den Musikanten hinauf und blies den amerikanischen Marsch, den er so oft den Auswanderern auf dem Wagen aufgespielt hatte, als lustigen Hopser, und erntete darüber großes Lob. Xaveri trug so zu sagen Amerika immer auf dem Leibe, denn er ging in der fremdländischen, mehrfach zu wechselnden Kleidung, die er sich für die neue Welt angeschafft hatte; aber er trug auch Amerika immer noch im Herzen, und das war viel gefährlicher. In der ersten Zeit nach seiner Verheirathung durfte Xaveri es sich schon hingehen lassen, daß er sich nur halb der Arbeit widmete; aber als er auf Bedrängen der Frau sich derselben mehr annehmen sollte, zeigte sich's, daß er jetzt doppelt schlaff war. Der Gedanke der Auswanderung hatte ihn erlahmt, er hatte sich gewöhnt, das Dorf gar nicht mehr als den Kreis seiner Thätigkeit anzusehen, er hatte so zu sagen auf einen neuen Lebensmontag gehofft, an dem er sich scharf in's Geschirr legen wollte; jetzt sollte er mitten in der alten Woche im alten Geleise doppelt frisch zugreifen; dazu

dem Anschlag genommen, und ein hiesiger Meister die Schmiedearbeit für einen so enorm billigen Preis errungen, daß, bei dem heutigen Werth des Eisens, am Pfund kaum 3 Pfennig Arbeitslohn bleiben kann. — In dem über 10,000 Morgen großen hiesigen Stadtforste haben die Kieferraupen so unendliche Verheerungen angerichtet, daß die gewöhnlichen Vertilgungsmittel (Einsammeln der Eier ꝛc.) nicht mehr ausreichen, und auf den Antrag der Kommune von der königl. Regierung zu Liegnitz die Kreishilfe in Aussicht gestellt worden ist. Die am häufigsten vorkommenden und verderblichsten Gattungen sind die des Kieferspinners (phaläna bombyx pini) und die der Nonne (phaläna bombyx monacha) und schreibt man die übergroße Verbreitung hauptsächlich dem Umstande zu, daß seit Jahrzehnden die Nadelstreu nicht vom Boden fortgenommen worden ist. — Ueber unsere Schulanstalten, welche sämmtlich am Schluß des Winterhalbjahrs Prüfungen angestellt und theils Programme und Berichte ausgegeben haben, theile ich Ihnen Näheres nächstens in besondrem Schreiben mit. — Für die Ernte hegt man gute Hoffnungen. Die Wintersaat steht gut, die Sommersaat wird freilich durch die Märzfröste etwas zurückbleiben, da der Boden nicht bestellbar ist — aber dafür war doch der März trocken, und dies ist nach alter ländlicher Wetterkunde stets ein günstiges Omen.

Magdeburg, 30. März. [Bevölkerung.] Bei der im Dezember v. J. im diesseitigen Regierungsbezirk vorgenommenen Volkszählung hat sich der Stand der Bevölkerung auf 717,585 Einwohner ergeben. Am Schlusse des Jahres 1852 betrug derselbe 706,473, mithin stellt sich jetzt ein Mehr von 11,112 Bewohnern heraus, d. h. eine Vermehrung von 1⅗ pCt. Die Vermehrung der Bevölkerung von 1852 gegen 1849 betrug dagegen 3⅘ pCt.

Oesterreich. Wien, 30. März. [Das Staatsbudget.] Die heutige „Wiener Ztg." veröffentlicht amtlich eine Darstellung der gesammten Staatseinnahmen und Ausgaben der österr. Monarchie für 1855. Die gesammten Einnahmen sind auf 263,786,885 Gulden, also gegen das Verwaltungsjahr 1854 um 18 Mill. 453,161 Gulden gestiegen. Darunter befinden sich 5 Mill. 277,970 Gulden außerordentliche Einnahmen, und zwar 1 Mill. 173,870 aus den, den Staatsgütern zugefallenen Grundentlastungs-Entschädigungskapitalien und 4 Mill. 104,100 Gulden, welche von der österreichischen Eisenbahngesellschaft eingezahlt sind. Fast alle Einnahmerubriken partizipiren an der stattgefundenen Steigerung, und zwar die direkten Steuern mit 2 Mill. 410,442, die indirekten mit 5 Mill. 934,967, die Einnahmen vom Staatseigenthum, dem Berg- und Münzwesen mit 2 Mill. 377,985 Gulden. Die Gesammtsumme der ordentlichen Ausgaben betrug 300 Mill. 875,669, das sind 6 M. 345,988 mehr als 1854, der außerordentlichen Ausgaben 101 M. 810,513 Gulden, 10 M. 293,548 mehr als 1854. Unter den letzteren ist der außerordentliche Militäraufwand mit 101 M. 721,117 Gulden gegen 91 M. 294,664 Gulden in 1854 angesetzt. Unter den ordentlichen Ausgaben trägt die Rubrik „Armee-Oberkommando" 114 M. 320,715 gegen 117 M. 401,192 Gulden in 1854. Diese Zahlen ergeben in ihrer Gesammtheit ein Defizit von 138 M. 899,297 Gulden, das sind 1 M. 813,625 weniger als das Verwaltungsjahr 1854 nachwies. Die fundirte Schuld hat sich im Jahre 1854 um 83 Mill. 215,691, im Jahre 1855 um 243 Mill. 527,490 Gulden gesteigert, und zur Einlösung von Staatspapiergeld wurden im Jahre 1855 verwendet 164 M. 303,730 Gulden.

Wien, 31. März. [Oesterreich. Instruktoren für die Walachei.] Die fürstl. walachische Regierung beabsichtigt, das österreichische Exerzierreglement und die österreichische Bewaffnung einzuführen. Sie hat sich zu diesem Ende nach Wien mit der Bitte gewendet, ihr eine Anzahl der in der österreichischen Armee eingeführten neuen Dornflinten zu überlassen. Die diesseitige Regierung ist darauf eingegangen und hat sich bereit erklärt, vorläufig 600 Stück nach Bukarest abzusenden. Dieselben sollen zur Bewaffnung der Scharfschützenbataillons dienen, von denen die Walachei drei, zu 200 Mann besitzt. Außerdem hat sich auch unsere Regierung bereit erklärt, mehrere altgediente Unteroffiziere nach Bukarest abgehen zu lassen, um dort als Instruktoren der walachischen Truppen verwendet zu werden. Ein Offizier und sechs Unteroffiziere der walachischen Scharfschützen befinden sich gegenwärtig in Wien, um hier das österreichische Exerzierreglement praktisch zu erlernen. Sie sind dem 25. Jägerbataillon zugetheilt. (V. Z.)

Bremen, 29. März. [Handelsvertrag.] Der Senat hat der Bürgerschaft einen zwischen den Hansestädten und dem Königreiche beider Sicilien abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag zur Ratifikation vorgelegt. Es wird durch diesen auf zehn Jahre, mit stillschweigender Verlängerung nach Ablauf dieser Frist, abgeschlossenen Vertrag für den hanseatischen Handels- und Schifffahrtsverkehr die Gleichberechtigung nicht allein mit der in genanntem Königreiche am meisten begünstigten Nation, sondern in allen wesentlichen Punkten mit den einheimischen Verkehrtreibenden erwirkt. Der Vertrag beruht auf Reziprozität. (Wes. Z.)

Frankfurt a. M., 28. März. [Zum Geburtstag des Prinzen von Preußen.] Generallieutenant v. Reitzenstein, der Oberbefehlshaber hiesiger Bundesgarnison, und Hr. v. Bismarck-Schönhausen, der königl. preußische Bundestagsgesandte, sind heute zur nachträglichen Geburtsfeier Sr. königl. Hoh. des Prinzen von Preußen nach Koblenz gereist. (F. P. Z.)

Kriegsschauplatz.

Krimm.

Der „Moniteur" veröffentlicht folgende, dem Kriegsminister zugegangene telegraphische Depesche des Marschalls Pelissier:

„Sebastopol, 23. März. Erst Sonntag den 23. Morgens haben wir durch Ihre Depesche vom 16. die glückliche Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin und die Geburt eines kaiserl. Prinzen erfahren. Um 12 Uhr begrüßten Salven von 101 Kanonenschüssen, gleichzeitig von den französischen, englischen und sardinischen Armeen und den Flotten abgefeuert, diese freudige Nachricht. Zur selben Zeit wurde in jedem unserer Armeecorps ein Tedeum abgehalten, welchem alle Truppen anwohnten. Im Laufe des Tages kamen die Oberkommandanten der englischen und sardinischen Armee, um mir offiziell ihre Glückwünsche zu bringen, welche ich Sie, nebst den Meinen und jenen der Generale unter meinem Befehle, zu den Füßen Ihrer kaiserlichen Majestäten niederzulegen bitte. — Unsere Soldaten endeten diesen Tag inmitten der Vivats und um eine Menge von Freudenfeuern, welche unseren Lagern den Anblick einer glänzenden Beleuchtung liehen. Besonders die auf den Höhen von Kamarak lagernden Schottländer und Sarden konnten ihren Feuern solchen Umfang geben, daß sich deren Helle auf eine ungeheure Entfernung verbreitete. Endlich haben die Russen — wie wir wenigstens annehmen — sich gleichfalls unseren eigenen Manifestationen angeschlossen, indem sich plötzlich ihre ganze Linie von Inkerman bis Corales beleuchtete und dadurch dieses prachtvolle Schauspiel vervollständigten."

— Eine Korrespondenz des „Morning Herald" aus dem Lager bei Sebastopol vom 14. März enthält Folgendes: „Trotz des Waffenstillstandes ging es während der letzten Woche lebhaft her. Am Montag ward eine versenkte russische Brigg in der Bucht, welche die französischen Positionen von den englischen trennt, unter Leitung des Herrn Deane in die Luft gesprengt, und heute früh marschirten die Verbündeten an der Tschernaja auf, um gewisse russische Offiziere unter Parlamentärflagge bei der Traktirbrücke zu empfangen. In den drei dazwischen liegenden Tagen fanden nahe bei dem Hauptquartier des General Codrington Wettläufe zu Fuß, in mehreren Theilen des Landes theatralische Vorstellungen und in anderen Bälle statt." Die Zusammenkunft an der Traktirbrücke beschreibt der Korrespondent des „Herald" in folgender Weise: „Die Grenze zwischen den Verbündeten und dem Feinde bildete die Tschernaja. Marschall Pelissier selbst fand sich nicht ein, sondern sandte seinen Generalstabs-Chef, General Martimprey. General Codrington, der englische Oberbefehlshaber, hingegen erschien mit einem glänzenden Stabe und der sardinische Oberbefehlshaber nebst Gefolge begleitete ihn. Ein Theil seiner Umgebung ritt über die Brücke, um die einige Hundert Schritt jenseits derselben wartenden Russen zu empfangen und nach dem Zelte des Generals Codrington zu geleiten. Die russischen Offiziere waren sämmtlich gut beritten und einige unter ihnen trugen glänzende Uniformen. Offenbar hatten sie ihre besten Pferde und ihren besten Anzug gewählt. Namentlich erregte ein großer Offizier in weißer Uniform die allgemeine Aufmerksamkeit und die glänzenden Helme mit ihren wehenden Helmbüschen wurden von Jedermann tadellos befunden. Nachdem die Generale auf dieser Seite der Brücke angekommen waren, betraten sie eines der Zelte, verweilten dort eine kleine Zeit und begaben sich dann in ein andres, wo ihrer dem Vernehmen nach ein reichlicher Vorrath von Champagner und andern guten Dingen wartete. Man will wissen, daß die Ratifikation des Vertrages das wirkliche, ja, das einzige Geschäft des Tages war, obgleich hier und da behauptet wurde, man habe englischerseits verlangt, daß englischen Schiffen gestattet werde, während des Waffenstillstandes in den südlichen Theil des Hafens einzulaufen — ein Verlangen, auf welches der russische General sofort eine abschlägige Antwort ertheilt haben soll." — Depeschen aus Marseille vom 29. März zufolge war Rußland bei Unterzeichnung des Waffenstillstandes durch den General Katchimoff vertreten. Es wurden bei jener Gelegenheit Trinksprüche auf eine definitive Versöhnung ausgebracht. Ein Russe gab das Signal dazu, indem er auf die Gesundheit des Zuaven trank, der ihn verwundet hatte.

Großbritannien und Irland.

London, 28. März. [Rechtlosigkeit der Frauen.] Vor mir liegt eine Anklageschrift, in der Jemand beschuldigt wird, aus der Tasche der Eliza A. eine goldene Uhr, das Eigenthum ihres Ehemannes Adam A., gestohlen zu haben. Sie haben hier ein sprechendes Zeugniß von der rechtlichen Stellung der Frauen aller Klassen. Die Ehefrau hat kein Vermögen, alles gehört ihrem Manne. In diesem Falle handelte es sich um die Taschenuhr der Dame. Die Anklageakte müßte eben so lauten, wenn der Dieb ihr die Strümpfe von den Füßen gezogen hätte. Gegen diesen Grundsatz des englischen Rechts erhebt sich die neuliche Petition von mehreren Tausend Frauen, die Lord Brougham im Oberhause überreichte. Dagegen unter Anderem spricht sich auch der berühmte Brief der Mrs. Norton an die Königin aus, der vor einigen Monaten das Tagesgespräch war. Was eine Frau erwirbt, erwirbt sie ihrem Manne. Er kann sie hülflos verlassen und zu jeder Zeit wieder kommen, und die erworbenen Früchte ihres Fleißes nach Gutdünken verschleudern. Mrs. Norton, bekanntlich die erste Dichterin und die geistreichste Frau Englands — man hat sie nicht mit Unrecht die britische George Sand genannt, — lebt von ihrem Manne getrennt (nicht geschieden), und wie sie hervorhebt, könnte ihr Gemahl sich von den Buchhändlern das Honorar ihrer literarischen Arbeiten zahlen lassen; wenn er klagte, müßte es ihm gezahlt werden. Was das ererbte Vermögen oder die Mitgift angeht, so läßt sich hier allerdings durch sogenannte Trusts helfen. Der Vater vermacht oder verschreibt den der Tochter bestimmten Theil des Vermögens nicht ihr (denn sonst würde es im Moment der Heirath oder seines Todes Eigenthum des Mannes werden), sondern dritten Personen, mit der Auflage, die Zinsen davon seiner Tochter zu zahlen. Natürlich ist aber eine solche Transaktion nur unter den wohlhabenden Klassen möglich und hat selbst dann noch den Nachtheil, daß oft durch falsche Treuhände das Vermögen verloren geht. Für den Erwerb einer verheiratheten Frau giebt es aber keinen solchen Ausweg. Selbst wenn der Mann sich verpflichten würde, der Frau ihren Erwerb zum ausschließlichen Eigenthum zu überlassen, würde eine solche Stipulation null und nichtig sein. Die Verhandlung über die gedachte Frauenpetition, der eine gerechte Beschwerde und kein leeres Drängen nach „Frauenemanzipation" zum Grunde liegt, verspricht interessant zu werden. Wo die bedeutendsten Schriftstellerinnen, Mary Howitt, Jamesson, Gaskell (Verfasserin von Mary Barton u. s. w.), an der Spitze stehen, werden sich auch bedeutende Kapazitäten im Parlamente an der Debatte betheiligen, z. B. Lindhurst. Der angeführte „Letter to the Queen" der Mrs. Norton schildert die ganze Rechtsstellung der Frauen oder vielmehr ihre Rechtslosigkeit mit glühenden Farben, so namentlich auch in Bezug auf Ehescheidungen. Das englische Recht hat bekanntlich, wie die katholische Kirche, nur Scheidung a vinculo wegen Nullität der Ehe. Aber im Laufe der Zeit hat das Parlament durch Einzelgesetze zu scheiden angefangen, wenn Ehebruch vorlag. Eine Frau kann aber keinen solchen Beschluß bewirken, da eine Klage gegen den Verführer von Seiten des Ehegatten vorausgegangen und durchgesetzt sein muß. Dieses ist natürlich eine unmögliche Bedingung, wenn eine Frau wegen Ehebruchs gegen den Mann auftreten wollte. Hier steht dem weiblichen Geschlechte nur das Recht zu, bei den Ecclesiastical Courts, deren letzte Stunde bald gekommen sein möge, auf Trennung von Tisch und Bett zu klagen. Ich könnte noch eine Reihe weiterer Beispiele aufführen, daß es mit dem juristischen Himmelreich der Frauen in England nicht weit her ist. Das Vorstehende wird genügen, um den alten schönrednerischen Blackstone zu überführen, wenn er ausruft: „So great a favourite is the female sex of the laws of England!" (V. Z.)

— [Die italienischen Verhältnisse.] Die „Morning-Post" kommt auf die italienischen Verhältnisse zu sprechen und sagt darüber: „Ist es denn nöthig, daß Oesterreich ewig der Vormund und die Stütze der verderbten Regierungen Italiens bleibe? Haben Frankreich und England nicht eben so viel Recht und Interesse an der Halbinsel wie Oesterreich? Haben nicht beide im Laufe dieses Jahrhunderts große Opfer für jenes klassische Land gebracht? Die Völker Italiens erinnern sich dankbar der vielen Wohlthaten, welche Napoleon ihrem Vaterlande erwiesen hat, während Italiens Fürsten die Opfer, welche England für ihre Wiedereinsetzung auf den Thron der Väter brachte, mit feindseliger Verachtung vergelten. Es ist besser mit einer ganzen Nation als mit einem einzelnen König Verträge zu schließen. Seit 1815 haben die Westmächte Italien ganz dem österreichischen Einfluß preisgegeben. Es ist wahr, während der Revolutionszeit von 1848 haben beide mit dem schönen Land geliebäugelt, aber dies endete, wie jede Liebäugelei, nur in Täuschung. England unterstützte Sicilien mit Lächeln und süßen Reden, und Frankreich that desgleichen mit Venedig. Aber die Wiener Diplomatie triumphirte zuletzt und gebrauchte seitdem ihren Einfluß, um die Regierungen Süd-Italiens bis auf jenen Punkt der Entartung zu erniedrigen, welcher den politischen Wärmemesser zur Regelung der Lombardei bildet." Nach einem längern kritischen Blick auf die eigenthümliche Regierungsweise und deren Früchte in Neapel und Rom, wird versichert, daß — „ein solcher Stand der Dinge den Wünschen des französischen Kaisers und der Nation, die ihn zu ihrem Haupt erkoren hat, widerstreitet." Am Schlusse heißt es endlich: „Wenn die italienischen Fragen die Aufmerksamkeit der Bevollmächtigten in Anspruch nehmen sollten, so wird es gut sein, daß sie die Hauptquellen der obwaltenden Uebelstände kennen lernen; dann werden sie vielleicht einsehen, wie die Beseitigung dieser Uebel davon abhängt, daß man die österreichische Armee und die österreichische Politik los wird."

— [Arbeiterentlassungen.] Der bevorstehende Friede fängt bereits an seine Wirkungen zu äußern, und Arbeiterentlassungen auf den verschiedenen Schiffsbauplätzen finden statt. In Chatham wurden gegen 150 Arbeiter aller Art bereits abgelehnt, und weitere Entlassungen stehen bevor. Dasselbe gilt von Woolwich, wo Entlassungen in derselben Zahl

---

kam, daß, wie das Dorf und Alles, was darin vorging, ihm keine Freude mehr machte — weil er sich daran gewöhnt hatte, sich nur von einem ganz anderen Leben, ganz andern Verhältnissen Erfrischung zu versprechen, und Alles, was um ihn her vorging, gleichgültig zu betrachten — so war ihm auch gleicherweise das erheirathete Anwesen alt und morsch, es bot keine Belebung der Neuschöpfung, die er sich so glänzend ausgedacht hatte; er war eben in ein verwittwetes Anwesen versetzt; die ganze alte Welt, die ganze gewohnte Umgebung hatte ihm etwas Verwittwetes. Er konnte sich das nicht deutlich machen, aber er fühlte es nichtsdestominder. Gern gab er seiner Frau nach, daß er dem Pflugwirth das Handwerk nicht legte, es war ihm recht, daß er nichts Besonderes, eigenthümliche Anstrengung und Zusammenfassung Erforderndes zu thun hatte; er lebte gern so in den Tag hinein, und es war ihm schon zu viel, daß er damit zu thun hatte, neues Vieh anzuschaffen, denn das alte war verkommen, daß er neue Feldgeräthe anschaffen mußte, denn die alten waren gar nicht zu gebrauchen. Das Anwesen der Zuckerin und die Fülle des Hauses waren nicht so bedeutend, als es den Anschein gehabt hatte. Die Vorräthe im Kaufladen waren geborgt, und Xaveri, der sein Vermögen auf Zinsen anlegen wollte, mußte mehr als die Hälfte in das Haus stecken, und durfte sich davon vor den Leuten nichts merken lassen, um nicht zu dem Schaden auch noch den Spott zu haben. Dabei hatte er über die kleinste Anordnung, die er im Hause traf, scharfe Auseinandersetzungen mit seiner Frau. Sie hatte einst gewünscht, einen Mann zu haben, dem sie untergeben sei, und das Geringste, was dieser nun selbständig verfügen wollte, erregte ihre heftigste Einsprache. Xaveri, der einst über das ganze Dorf und noch weit darüber hinaus geherrscht hatte, sah, daß es ihm nicht gelingen wollte, seine eigene Frau in seine Gewalt zu bekommen. Er rang mit ihr um die Oberherrschaft, und weil keine Liebe zwischen ihnen waltete, war die Herrschaft ihr einziges Ziel. Wenn Eins merkte, daß das Andere Dies oder Jenes besser verstand, herrschte darüber nicht Freude und Anerkennung, sondern Neid und Schmälsucht. Xaveri hatte, ohne ein Wort davon vorher zu sagen, den ganzen Viehstand im Hause geändert, und weil er damit, zum Theil nicht ohne seine Schuld, unglücklich war, und mit Verlust noch einmal ändern mußte, ließ sich's die Frau nicht entgehen, ihm solches oft und mit Schadenfreude zu wiederholen, und ihm zu zeigen, daß er nichts verstünde, und sich von Jedem betrügen lasse. Bei solchen Erfahrungen und Wahrnehmungen war Xaveri wohl bös auf seine Frau, aber noch mehr auf seine Mutter, seinen Bruder und alle seine Verwandten; er sah in Allem nur sein Ungeschick für die alte Welt, man hätte ihn sollen ziehen lassen, er wäre ein ganz anderer Mann geworden in Amerika, das war sein steter Gedanke. Mit Ungestüm forderte er oft Hülfeleistungen und Beistand von seinen Angehörigen; sie durften ihm, wie er glaubte, nichts versagen, sie waren es ihm schuldig, da er ihnen zu Lieb daheim geblieben war. Wenn man ihn bei solchen Anmuthungen auf seine eigene Kraft und Thätigkeit hinwies und Jedes unbekümmert um das Andere seinem Tagewerke nachging, knirschte er in sich hinein: ihm war ja himmelschreiend Unrecht geschehen, er war daheim geblieben, um eine hülfebereite Verwandtschaft zu haben, und es gab ja gar kein Zusammenhalten mehr, er war einsam und auf sich gestellt, als wäre er in weiter Wildniß. Die Familienangelegenheit ist eben auch eine Lüge, wie Alles auf der Welt. Tage und Wochen lang sah sich Niemand nach ihm um, und doch hatten sie gethan, als könnten sie nicht leben, wenn er nicht da wäre. Wie freundschaftlich und zutraulich war damals das ganze Dorf und besonders seine Verwandtschaft gewesen, als er fortgehen wollte, und jetzt zeigten sie nicht den hundertsten Theil jener Herzlichkeit. Der Pflugwirth erschien jetzt noch als der Bravste, der war doch immer der gleiche Schelm gewesen.

Mit Absicht entzog sich Xaveri den Seinigen und verspottete sie. Besonders gegen seinen Bruder Trudpert faßte er einen tiefen Widerwillen, der war immer so ruhig und still, ging unabläßig in seinem Geleise seinen Geschäften nach, und hatte nicht einmal ein freiwilliges Wort für das Anliegen eines Andern, geschweige einen Beistand. Er war mit dem Pfluge ins Feld gefahren, als Xaveri nach dem Markte ging, um neues Vieh einzukaufen, er hatte ihm kaum Glück auf den Weg gewünscht. Hätte er nicht als älterer, erfahrener Bruder freiwillig mitgehen und Xaveri vor dem Ungeschick bewahren müssen, in das er für sich allein gerathen war?

Am meisten aber war Xaveri doch auch bös auf sich selber und zwar natürlich darum, weil er der Narr gewesen war, dem Geflenne und Gezerre der Seinigen nachzugeben und daheim zu bleiben.

Mitten in all diesem Sinnen und Grübeln war es fast wunderlich und Xaveri schüttelte oft selbst darüber den Kopf, daß er jetzt so viel über die Menschen und über sich selbst nachdenken mußte. Es schien, als habe er bis jetzt alle seine Jahre nur träumend verbracht und jetzt auf einmal ging ihm das Leben auf, so verwirrt und düster.

Ein jeder Menschengeist, so dumpf er auch scheinen mag und so sonnenlos auch sein Standpunkt, hat doch seine kürzer oder länger andauernde Blüthenzeit. War der Kelch, der sich hier erschloß, eine Distel oder gar eine Giftpflanze? Die Nahrung wenigstens, die Xaveri zu sich nahm, war eine in Zorn und Hader vergiftete. Er hatte einen unüberwindlichen Abscheu vor allem Geschirr, das vom Zuckermännle und der alten Zuckerin herstammte, und wenn er das seiner Frau sagte, daß er sie immer husten höre, lachte sie ihn höhnisch darüber aus und suchte seinen Ekel noch zu vermehren. Er suchte sich fortan zu überwinden, aber — es mag seltsam scheinen, und doch ist es so — eine Hauptursache vieler Verstimmungen war, daß die Zuckerin das Essen selber bereitete, daß es Xaveri fast gar nicht genießen konnte. Anfangs half er sich damit, daß er zuerst wie zum Scherz, dann aber zu bitterm Ernst von seiner Mutter das Nöthige bereiten ließ und bei ihr verzehrte; er scheute sich, vor den Leuten zu zeigen, wie es ihm ergehe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fechter von Ravenna.

Die von uns in Nr. 76 bereits erwähnte Erklärung Friedrich Halm's lautet wörtlich: „Es war bisher meine Absicht, dem „Fechter von Ravenna" bei seiner Aufnahme in die demnächst erscheinende Gesammtausgabe meiner Werke eine geschichtliche Darstellung seines Ursprungs und seiner Schicksale beizufügen; die Angriffe aber, denen Dr. Laube seither aus Anlaß dieses Stückes ausgesetzt war, machen es mir zur Pflicht, mich schon jetzt als seinen Verfasser zu erklären und hier vorauszusenden, was mit dem Stück erscheinen sollte. Was mich veranlaßte, anonym aufzutreten, war neben vielen anderen Gründen, die nicht

stattgefunden haben. Die Arbeiter am letzteren Platz sind in Sorge und Aufregung darüber, doch ist ihnen von Seiten der Admiralität Mittheilung geworden, daß sich die Entlassungen nur auf die neu engagirten überzähligen Arbeiter beschränken werden.

— [Die britisch-deutsche Legion], so meldet der „M.-Star“, wird nach Abschluß des Friedens nach dem Kap geschickt werden. Die Regierung beabsichtige damit einen doppelten Zweck: die Garnisonirung und möglicherweise die Kolonisirung jener Landestheile.

— [Schiffbruch.] Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die Barke Mary Hartley aus Liverpool auf der Rückkehr von Peru nach England an der südamerikanischen Ostküste, etwa 600 englische Meilen vom Lande entfernt, in einem Sturm am 13. Februar untergegangen ist. Die Mannschaft rettete sich in den Booten nach Demerara, wo sie ankam, nachdem sie sechs Tage und eben so viel Nächte der Wuth von Wind und Wellen ausgesetzt gewesen war. Der Werth der Ladung, welche das verunglückte Schiff an Bord hatte, wird auf 50—60,000 Pfd. geschätzt.

London, 31. März. [Die bevorstehende Friedensverkündigung.] Die heutige „Morning Post“ meldet, Lord Palmerston werde den Abschluß des Friedens im Hause der Gemeinen verkündigen, fügt jedoch hinzu, daß die Veröffentlichung des Vertrages nicht eher erfolgen könne, als bis derselbe von den verschiedenen Souveränen ratifizirt worden sei. Erst dann werde derselbe bindend und endgültig. Die Ratifikation des Kaisers Alexander könne nicht vor drei Wochen eintreffen. Der Lordmayor wird den Frieden erst nach der Ratifikation des Vertrages verkünden.

Frankreich.

Paris, 30. März. [Die italienische Frage; das Verhältniß der Mächte.] Die lang verkündigte Frage über die in Italien vorzunehmenden Veränderungen ist endlich auch aufs Tapet gekommen, aber nicht Behufs der unmittelbaren Verhandlung. Graf Walewski hat nämlich erklärt, daß Frankreich die Räumung der Legationen und der Donaufürstenthümer als eine wichtige Frage erkenne, und daß es, da der Kongreß nach dem Friedensschlusse noch beisammen bleiben werde, auf diesen Gegenstand bezügliche Vorschläge zu machen gesonnen sei. Graf Buol wollte Einwendungen machen und schickte sich an, die Verhandlung sofort zu beginnen; aber Graf Walewski, wie ein Mann, der gemessene Weisungen erhalten hat, wies die Zumuthung Buols zurück, indem er bemerkte, daß jetzt nicht genug Zeit zu dieser Diskussion sei, daß dieselbe aber jedenfalls stattfinden werde, und es sich nur darum handle, einen Tag der Verhandlung festzusetzen. Lord Clarendon sprach sich aufs energischste im Namen des Präsidenten aus, und hiermit ging man auf die Fortsetzung der Redaktion des Friedensvertrages über. Wie mir gesagt wird, haben sich die Freunde Oesterreichs nicht vermehrt. Weder die Stimmung zwischen Rußland und dieser Macht, noch jene zwischen England und Oesterreich ist eine bessere geworden, und es scheint ebenso wenig sehr enge Freundschaft zwischen Preußen und Oesterreich zu herrschen. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 27. März. [Die Stellung der Israeliten.] In den letzten Tagen hat der Bundesrath die rechtliche Stellung der schweizer Israeliten in einem besonderen Berichte an die Bundesversammlung präziser, als er durch einzelne Kantonsbehörden geschehen war, bezeichnet. Ein Streit zwischen den Regierungen Aargau und Zürich hatte eine Entzog hierauf bei allen Kantonen Erkundigungen ein, wie die Israeliten bei denselben behandelt werden, und beschloß hierauf: Die schweizer Israeliten genießen alle Rechte der Bundesverfassung gleich den übrigen schweizer Bürgern, mit Ausnahme derjenigen, von welchen die Bundesverfassung sie speziell ausschließt. Damit ist der in manchen Kantonen geltenden Willkür der Faden abgeschnitten. (K. Z.)

Aus der Schweiz, 27. März. [Eine Gedächtnißfeier.] In Basel soll am 18. und 19. Oktober die 500jährige Gedächtnißfeier des großen Erdbebens von 1356 begangen werden. Der Haupttag (Sonntag) wird durch einen Choral mit Posaunen von einem der Münsterthürme eröffnet und mit einer Gesangaufführung geschlossen. Zum Andenken der Feier wird eine neue Lukasstiftung gegründet, um das nach dem Erdbeben entstandene Institut des Schülertuchs angemessen zu erweitern. (Fr. P. Z.)

Italien.

Parma, 22. März. [Der Belagerungszustand] wird mit der größten Strenge gehandhabt, und die Zahl der Verhaftungen belief sich bereits auf 3—400. Die politischen Gefangenen, 26 an der Zahl, sind von den Oesterreichern nach Mantua geschafft worden. Starke Patrouillen, aus Polizeiagenten, Gensdarmen und österreichischen Soldaten bestehend, durchziehen fortwährend die Straßen. — Der Kriegsauditeur Gaetano Bordi ist noch nicht gestorben, und man hat die Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, noch nicht aufgegeben.

Spanien.

Madrid, 25. März. [Finanzgesetzentwurf; Uebergriffe; Exzesse; der Kaiser von Marokko.] Die Kommission der progressistischen Partei hat einen Finanzentwurf ausgearbeitet, den die Mehrheit der Mitglieder dieser Partei in einer zahlreichen Versammlung genehmigt hat und der von Espartero, dem man ihn zustellte, alsbald dem Finanzminister mitgetheilt worden ist. Die Progressisten wollen den Entwurf als Amendement zum Entwurf der Regierung vorlegen. Der Finanzminister hat heute die Direktoren seines Departements zu sich beschieden, und diesen Abend oder morgen wird der Ministerrath sich über Genehmigung oder Verwerfung dieses Entwurfes der Progressisten entscheiden, worin neben Feststellung eines Maximums der Grundsteuer und einer neuen Besteuerung der Gewerbe und des Handels, Gehaltsabzüge der Beamten und die Einführung einer Nationalsteuer figuriren, die 45 pCt. der früheren Thor- und Verbrauchssteuern betragen soll. — In Navarra haben viele Geistliche allen Anhängern des Güterverkaufsgesetzes in der Beichte die Absolution verweigert. — Zu Iguakada sind Exzesse vorgefallen, deren Urheber der dortige republikanische Klub war. — Der Kaiser von Marokko hat aus Furcht vor einer gegen sein Gebiet gerichteten spanischen Expedition den bedeutendsten Kabylenhäuptlingen der Umgegend von Melilla befohlen, an den dortigen Gouverneur Parlamentäre abzuschicken, die neue Friedensvorschläge machen und alle Bürgschaften, die Spanien fordern wird, anbieten sollen.

[Eine Depesche] aus Madrid vom 29. März lautet: O'Donnell ist hergestellt. — Zu Badajoz ausgebrochene Unruhen sind sofort unterdrückt worden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. März. [Verbesserung des militärischen Unterrichtswesens; ein Fest; Erdbeben.] Von dem großen Eifer des Kaisers für die Verbesserung des militärischen Unterrichtswesens geben fast täglich neue Thatsachen Zeugniß, und seine lange Beschäftigung mit diesem Zweige der Verwaltung, wie die Unterstützung, welche seine Intentionen an dem verständigen und unermüdlichen Rostowtzoff finden, lassen erwarten, daß hierin Großes geleistet werden wird. Schon unter dem vorigen Kaiser war z. B. auf Antrieb des damaligen Thronfolgers, des jetzt regierenden Kaisers, der Plan gefaßt worden, die russische Sprache auf allen diesen Lehranstalten nach historisch-philosophischer Methode, die sich natürlich zum großen Theil auf vergleichende Sprachenkunde stützt, zu lehren, und um diesen Plan in den verschiedenen Klassen systematisch durchzuführen, sollten zehn Lehrbücher für die einzelnen Zweige und Stadien von den tüchtigsten Lehrern entworfen werden. Der Tod eines derselben hinderte das Unternehmen, aber fünf wurden schon im vorigen Jahre vollendet, dann durch eine Kommission, an deren Spitze der Akademiker Wostokoff und der bekannte Staatsrath Gretsch, der um die Grammatik der russischen Sprache so große Verdienste hat, stehen, geprüft und verglichen, und nachdem sie zu Anfang dieses Jahres gedruckt worden sind, kann wahrscheinlich schon jetzt der Unterricht nach ihnen ertheilt werden. Gerade eine solche Sorgfalt für ein nicht unmittelbar zur militärischen Ausbildung gehöriges Fach zeigt am Besten, wie ernsthaft der Kaiser bemüht ist, den russischen Offizierstand auf die Höhe europäischer Bildung zu stellen, und ihm nicht nur die Fähigkeiten zu geben, welche nach Außen die Macht des Reiches vergrößern, sondern auch an der civilisatorischen Aufgabe im Innern mitzuwirken. Mit welcher Liebe der Kaiser sich aber gerade dieser Aufgabe hingiebt, dafür hat er neulich einen Beweis gegeben, wie er in den Annalen der Regenten in gleicher Natürlichkeit und Liebenswürdigkeit nur selten vorkommt. In dem zweiten Pagenkorps wurde ein Fest für und zugleich von der [illegible] Kompagnie, d. h. von den jüngsten, noch nicht dem Kindesalter entwachsenen Zöglingen veranstaltet. Der Kaiser erschien mit seinen vier Söhnen, dem Thronfolger und den Großfürsten Alexander, Wladimir und Alexei, und den ebenfalls in jugendlichem Alter stehenden Söhnen des Prinzen Peter von Oldenburg, Nikolaus und Alexander, so wie mit seinen Brüdern Nikolaus und Constantin. Der Abend begann mit einem Schauspiel, in dem die jungen Akteurs Szenen aus einem französischen (übersetzten) und einem russischen Vaudeville aufführten. Diesen folgte ein Scheibenschießen, an welchem sich die Söhne des Kaisers und die jungen Prinzen von Oldenburg gleichfalls betheiligten, hierauf eine Jagd, und nach dieser ein militärisches Manöver in dem größten Saale. Die Kinder hatten ein förmliches Truppenkorps, aus Infanterie, Kosaken und Ulanen, nebst zwei Geschützen bestehend, mit Offizieren, Musikkorps und allem Zubehör gebildet, Alles, Uniformen wie Waffen, nach den neuesten Reglements, und nun begann ein vollständiges Manöver in Kolonnen, mit Gewehr- und Geschützfeuer, welches den Kaiser, der die kleine Truppe förmlich begrüßte, so zufriedenstellte, daß er den Adjutanten des kleinen Ober-Generals für den Abend zu seinem Adjutanten ernannte und hinter seinem Stuhle stehen ließ. Dem kriegerischen Schauspiel folgten Tänze und ein Divertissement patriotischer Tendenz, in welchem Bauern und Milizen vorkamen, die sich dann zum Gesange der Nationalhymne vereinigten. Gewiß ist die Idee dieses Festes nicht nur ungemein sinnig, sondern es muß auch auf die jugendlichen Gemüther einen tiefen und bleibenden Eindruck gemacht haben. — In Gori (westlich von Tiflis) hat man am 13. Februar ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt. (Schl. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 28. März. [Reichsrath.] Der Antrag auf Abschaffung des Gehalts der Reichsraths-Mitglieder ward mit Amendements mit 54 gegen 17 Stimmen verworfen. (H. N.)

— [Dampfschiffverbindung mit Deutschland.] Der k. Kommissar an der seeländischen Eisenbahn macht bekannt, daß die regelmäßigen Probefahrten auf der neuen Bahn von Roeskilde nach Korsör am Montage 31. März ihren Anfang nehmen werden. Roeskilde liegt bei Kopenhagen; Korsör, auf der Südwestküste der Insel Seeland, ist der Zielpunkt der Kieler Dampfboote. Demnach wird man von Berlin über Hamburg und Kiel nach Kopenhagen jetzt nur 22 Stunden zu reisen haben.

Türkei.

Konstantinopel, 17. März. [Ministerkonferenz; Intriguen; Omer Pascha.] Der „Indép. Belge“ wird geschrieben, das Ergebniß der Ministerkonferenzen wegen der Donaufürstenthümer bestehe in dem Beschlusse: da man nicht in der Lage sei, sich offen den Wünschen der Verbündeten zu widersetzen, so wolle man zunächst die den Konferenzen vorgelegten Bemerkungen erneuern; und weitere Instruktionen in diesem Sinne gingen an Ali Pascha mit dem Zusatze ab, das Terrain Schritt für Schritt zu vertheidigen. Da Ali Pascha sich aber nur defensiv verhalten soll, so liegt es in der Natur der Sache, daß die Pforte zuletzt nachgeben wird, wenn sie darum ernstlich angegangen wird. Während dieser Ministerverhandlungen spielten im Serail zugleich lebhafte Intriguen zum Sturze des Kabinets. Dem Sultan war eine Denkschrift eingereicht worden, worin die Minister in Betreff der Konzessionen an die Rajah's beschuldigt wurden, die Würde des Landes, die Souveränetät des Sultans und die Religion den unersättlichen Ansprüchen der Verbündeten geopfert und denselben Senet bewilligt zu haben, den Rußland verlangte und dessen Verweigerung zu dem jetzigen Kriege führte. Diese Denkschrift wurde dem Sultnn von seinem ersten Kammerherrn Izzed Bey überreicht, hatte aber schließlich die Absetzung dieses Hofbeamten zur Folge. Die Türken sind übrigens sehr gereizt, weil in der letzten französischen Thronrede des Sultans auch nicht mit einer Sylbe gedacht wurde, da der letzte Hati-Hümayun doch wohl einiger Erwähnung werth sei; sie beklagen sich bitter, daß die Westmächte nach so vielen Opfern sie mit so kränkender Verachtung behandeln. — Omer Pascha, der bereits den meisten Ministern Besuche gemacht hat, ist sehr mißvergnügt und will nicht nach Asien zur Armee zurückkehren; doch hat er noch keine Audienz beim Sultan, der ihm stets viel Huld erwies, gehabt.

Montenegro.

Cattaro, 20. März. [Reibungen mit den Türken; Fürst Danielo.] Es wurden vor drei Tagen acht Türken in Duga von Montenegrinern erschlagen; letztere wollten auf diese Art die Einwohner von Zupa rächen, welche kürzlich von den Türken eine Bedrückung erlitten hatten. — Jetzt spricht man wieder von einer Reise des Fürsten Danielo nach Rußland, um die Beziehungen Montenegro's zu jenem Reiche näher zu formuliren.

Griechenland.

Athen, 16. März. [Das Räuberunwesen.] Mit welchen Schwierigkeiten die griechische Regierung bei Ausrottung des Räuberunwesens zu kämpfen hatte, wird aus der Größe der Verbindungen und Unterstützungen ersichtlich, über welche diese im Lande selbst zu verfügen hatten. Regierungsbeamte standen, nach einer Korrespondenz des „Korr. Ital., mit ihnen im Einverständniß, unterrichteten sie von den Maßregeln, die gegen sie beschlossen wurden, von der Richtung, in welcher sich die Truppen bewegten, gingen ihnen mit Rath an die Hand, verhalfen den Gefangenen zur Flucht und nahmen die Verfolgten in ihren Häusern auf. Endlich seien entschiedene Schritte gethan worden, um diesen sträflichen Beziehungen ein Ende zu machen. Auf Befehl des Königs seien strenge Untersuchungen des Sachverhalts im Zuge und die endliche Isolirung der Räuber in Aussicht gestellt. Im verflossenen Januar seien 26 Räuber gefangen, 7 getödtet worden. Doch erscheinen diese Ziffern gänzlich unbedeutend gegenüber der bedeutenden Zahl der Strauchritter.

Asien.

Japan. [Jeddo.] Die durch ein Erdbeben fast ganz zerstörte Stadt Jeddo war die zweite Hauptstadt von Japan, an der Nordostküste der Insel Niphon gelegen. Es hatte eine Bevölkerung von $1\frac{1}{2}$ Millionen Seelen, war von Schanzen umgeben, von vielen Kanälen und schiffbaren Flußarmen durchschnitten, hatte einen befestigten Pallast, viele reichverzierte Wohnhäuser, mehrere große Tempel und andere öffentliche Ge-

---

hierher gehören, der Wunsch, eines meiner Stücke, sich selbst überlassen, von dem Einflusse des Namens seines Verfassers weder begünstigt, noch benachtheiligt, seinen Weg machen zu sehen. Daß ich die einmal angenommene Anonymität konsequent festzuhalten strebte, liegt in der Natur der Sache; daß ich sie nicht früher aufgegeben, findet seine Erklärung in den Umständen, die bisher das Erscheinen der Gesammtausgabe meiner Werke verzögerten. Die Anregung zur Auffassung meines Stückes verdanke ich zunächst Göttling's „gesammel en Abhandlungen aus dem klassischen Alterthume.“ Dieses Buch, das im Jahre 1851 zu Halle erschien*) und im Dezember desselben Jahres zufällig in meine Hände gerieth, enthält einen Aufsatz, der den Titel führt: „Thusnelda, Arminius' Gemahlin, und ihr Sohn Thumelikus,“ und der auf 24 Seiten alle die letztgenannten Personen betreffenden historischen Momente so genau und vollständig zusammenstellt und daraus so schlagende Folgerungen ableitet, daß mir nach dem ersten Durchlesen desselben der Entwurf meines Trauerspieles in allen Hauptmotiven frisch und lebendig vor der Seele stand. Ich führe die Stellen an, aus deren Verbindung und Vergleichung sich in mir, wie von selbst, der Grundgedanke meines Stückes, der Kern der Handlung entwickelte: Seite 395, Tacitus erzählt im ersten Buch der Annalen (58): Arminius' Gemahlin gab einem Sohne das Leben; der Knabe ward in Ravenna erzogen, und zu welchem Hohne des Schicksals er bald nachher aufgespart worden, werde ich zu seiner Zeit berichten. — Aus diesen Worten ergiebt sich zuerst, daß Thumelikus, Arminius' Sohn, entfernt von seiner Mutter erzogen wurde, welche wahrscheinlich in Rom zurückblieb, während der Knabe nach Ravenna gebracht ward. Seite 396: Thusnelda's Seele war feurig und patriotisch, wie die ihres Gemahls; sie hätte den Sohn, wenn er ihr geblieben wäre, sicher im Haß gegen die Römer erzogen; darum ward er von ihr getrennt. Seite 400 wird auseinandergesetzt und durch die Berichte Seneca's nachgewiesen, wie ehrenrührig es freien Germanen erschien, an einem öffentlichen Kampfe Theil zu nehmen, und wie sie lieber sich selbst auf eine gräßliche Weise den Tod gaben, als sich der Schmach aussetzten, den Römern ein solches Beispiel ihrer Tapferkeit um einen ehrlosen Zweck und zum Hohne ihres Volkes zu gewähren. Wird mit diesen drei Stellen nun noch die vierte verbunden: Seite 399 Der Hohn aber, den Tiberius nach Tacitus' Angabe über den unglücklichen Jüngling (Thumelikus) verhängt haben wird, kann schwerlich in etwas Anderem bestanden haben, als daß der Sohn des Arminius, des Befreiers der Deutschen, des Besiegers der Römer, zum Gladiator auferzogen, später gezwungen ward, zur Feier eines Sieges, welchen die Römer über sein Vaterland davongetragen, öffentlich im Amphitheater oder Cirkus, vielleicht in Rom selbst, zu kämpfen. Und erinnert man sich noch, daß nach Seite 395 Thusnelda in Rom blieb, so liegt die Annahme, daß sie von diesem Vorhaben der Römer erfuhr und bei ihrem Charakter das Aeußerste aufbieten mußte, die hier besprochene, ihrem Sohne und in ihm ihrem Vaterlande bereitete Schmach abzuwenden, ganz nahe, und wer von künstlerischer Komposition einen Begriff hat, muß einsehen, daß mir damit die Verwickelung meines Stückes und die Katastrophe, auf die es hinausläuft, in ihren Hauptzügen gegeben war. Nur in Einem bin ich von Göttling abgewichen, darin nämlich, daß ich Thumelikus in den letzten Tagen des Caligula fallen lasse, während Göttling seinen Tod unter der Regierung Tiber's annimmt. Ich glaubte mich dazu berechtigt, weil Tacitus in seinem Bericht über die Herrschaft Tiber's des Todes des Thumelikus nicht erwähnt, weil es also doch immer im Bereich der Möglichkeit bleibt, daß er noch die Regierung Caligula's erlebt habe, weil der Versetzung der Handlung von den letzten Tagen Tiber's (gestorben 37 nach Christi) in die letzten Caligula's (gestorben 41 nach Christi) das Alter des Thumelikus (geboren 16 nach Christi) nicht im Wege steht, vor Allem aber weil der halbwahnsinnige Caligula sich als ein bei Weitem besserer und bühnenwirksamerer Repräsentant des entnervt und entsittlicht zusammenstürzenden Römerthumes darstellt, als der finstere, die letzten Jahre seines Lebens einsam auf Capri verschwelgende Tiber. Was die Sendung des Merovig betrifft, so habe ich sie ebenfalls nach Göttling's Andeutungen aus Tacitus, Annalen XI., 16, geschöpft, wo berichtet wird, daß die Cherusker sich vom Kaiser Claudius (nach dem Tode des Thumelikus) den letzten Sprossen ihres alten Fürstenstammes, den Sohn des Flavius Armin, zum Könige erbaten und erhielten. Ich fand mich dadurch zu der Fiktion veranlaßt, daß einige Jahre früher in den deutschen Fürsten und Völkern die große Idee Armins, durch Vereinigung aller deutschen Stämme Roms Uebermacht zu brechen, noch einmal aufflammte, und daß sie in diesem Sinne Merovig nach Rom gesandt hätten, den Sohn Armins aus der Knechtschaft zu lösen und an die Spitze ihres Unternehmens zu stellen. Glabrio und Lycisca*) sind rein erfunden, römische Entsittlichung und Versumpfung in andern Tinten darzustellen. Wenn ich dagegen den Sohn Armins von der Mutter Sigmar, von den Römern Thumelikus nennen lasse, so geschieht das nach Göttling's Andeutung S. 398 und 399; der Fechterschule zu Ravenna wird S. 397, der Ramis, der Gefährtin Thusnelda's, S. 389 und 404 gedacht u. s. w. Für den Einsichtsvollen also zeigt sich, daß ich nirgend weiter zu suchen, nur wenig zu erfinden und blos das in dem Göttling'schen Aufsatze fleißig und verständig zusammengetragene Materiale zweckmäßig zu ordnen und zu verbinden hatte, um sofort den Bau beginnen zu können. Dies geschah am 6. März 1852, und zwar mit jener Partie des Stückes, die jetzt die zweite Hälfte des zweiten Aktes ausmacht; aber ehe ich noch zum Schluß des Aktes gekommen, nöthigte mich ein schmerzliches, eben so erschöpfendes als hartnäckiges Nervenleiden, meine Arbeit auf Wochen und Monate bei Seite zu legen; erst am 2. November 1852 konnte ich daran denken, sie wieder aufzunehmen und mit Nachdruck fortzuführen. Am 5. Januar 1853 war der erste, am 29. Januar 1853 der zweite, am 28. April 1853 der dritte Akt vollendet. Von Geschäften abgehalten, den vierten Akt unmittelbar nach Vollendung des dritten Aktes in Angriff zu nehmen, hinderten mich später wiederholte Krankheitsanfälle, den endlich begonnenen fortzusetzen und nöthigten mich zuletzt, im Juli 1853 alle Arbeiten bei Seite zu legen und zur Wiederherstellung meiner Gesundheit eine Badereise anzutreten. Nach meiner Rückkehr von Karlsbad vollendete ich am 15. Oktober 1853 den vierten, am 17. November 1853 den fünften Akt.

*) Die Abhandlung des Hrn. Prof. Karl Wilh. Göttling erschien zum ersten Male bereits im Jahre 1843 in Jena (Cröker'sche Buchhandlung) unter dem Titel: „Thusnelda, Arminius' Gemahlin, und ihr Sohn Thumelikus, in gleichzeitigen Bildnissen nachgewiesen.“ Mit zwei Steindrucktafeln in Royal-Fol.

*) Der Name „Lycisca“ kommt in Juvenals 6. Satyre vor.

bäude, worunter die kaiserliche Bibliothek von 150,000 Bänden. Die Häuser waren meist nur ein Stockwerk hoch und von Holz; man vermuthet daher, daß bei der letzten Katastrophe die Flammen mehr Verheerung unter ihnen angerichtet haben werden, als das Erdbeben selbst. Uebrigens ist dieses Naturereigniß keine Seltenheit in Japan; erst vor einem Jahre fand ein solches in der Bucht von Simoda statt, wobei die russ. Fregatte „Diana" Schiffbruch litt; im J. 1596 wurden mehrere Städte in Japan durch Erdbeben zerstört, und viele tausend Personen kamen dadurch um's Leben. Auch China ist bereits von sehr furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden; im Jahre 1662 wurden durch ein solches zu Peking 300,000, und 70 Jahr später 100,000 Menschen begraben.

Amerika.

New-York, 12. März. [Ein Irrthum.] Der Korrespondent der „National-Zeitung" schreibt: In einem früheren Briefe sah ich mich veranlaßt, vor dem „N. Y. Herald", als Quelle für amerikanische Nachrichten, zu warnen. Wie nothwendig eine solche Warnung war, zeigt die „Indépendance Belge", welche die Anzeige des „Herald", daß in Ohio ein „black republican" zum Gouverneur erwählt und daß der Sprecher des Repräsentantenhauses, Herr Banks, ebenfalls ein „black republican" sei, buchstäblich versteht und sowohl Herrn Chase, als Herrn Banks für Neger(!) erklärt. Der „Herald" hat das Wort „schwarze Republikaner" als Seitenstück zu den „rothen Republikanern" erfunden. Jene Anzeige der „Indépendance" hat hier ein eben so mitleidiges Lächeln hervorgerufen, als eine in amerikanischen Blättern enthaltene Anzeige, daß Barbès, Louis Blanc, Victor Hugo u. s. w. Indianer (Rothe) seien, in Europa bewirken würde. Wer nur die allerentfernteste Ahnung von den sozialen Verhältnissen der Racen in den Vereinigten Staaten hat, konnte unmöglich die Bêtise begehen, die sich die „Indépendance" zu Schulden kommen ließ.

New-York, 15. März. [Zustände in Kansas; Einwanderung.] Zu Kansas haben die Gegner der Sklaverei am 4. d. Mts. ihre Legislatur organisirt. Der Gouverneur hat zu unbedingtem Gehorsam gegen die Bundesbehörden aufgefordert. Noch herrscht Ruhe; doch glaubt man, daß es jeden Augenblick zum Kampfe zwischen den beiden Parteien kommen kann. Büchsen und Kanonen, die für die Free State Men bestimmt waren, sind zu Lescington mit Beschlag belegt worden. — Vom 1. Januar d. J. bis zum 5. März sind im Hafen von New-York nur 4511 Einwanderer angekommen, während ihre Zahl sich in dem entsprechenden Zeitraume des vorigen Jahres auf 14,458 belief. Auch die Einwanderung nach Canada hat in diesem Jahre abgenommen.

— [Eine angebliche Beschlaglegung.] Vorgestern traf hier eine Nachricht ein, die, wenn sie sich bestätigt, auf einige Zeit ungefähr eben so viel von sich reden machen wird, wie der Zwist mit England, die Kansasfrage und die bevorstehende Präsidentenwahl. Aus Nicaragua wird nämlich gemeldet, General Walker habe die Boote der Transitgesellschaft von Nicaragua — es ist dies bekanntlich die Gesellschaft, welche die von Greytown (San Juan) nach dem Stillen Meere führende Straße in Händen hat — mit Beschlag gelegt, ihren Freibrief vernichtet und einer anderen Gesellschaft einen neuen Freibrief ausgestellt.

La Guayra, 25. Februar. [Kongreß.] Dem jetzt in Caracas versammelten Kongreß sind von der Regierung Vorschläge zur Wiederherstellung der Konföderation Columbia unterbreitet und dieselben angenommen worden. Nachdem bereits diese Frage durch drei Diskussionen von den Repräsentanten erledigt worden, liegt jetzt die Entscheidung bei dem Senat, an dessen Willfährigkeit nicht zu zweifeln ist. Der Zweck dieses Projekts ist, die bestehende Verfassung abzuändern, was gesetzmäßig nur mit Genehmigung eines zu zwei Drittheilen neu gewählten Kongresses geschehen kann. Eine solche Erneuerung aber würde verfassungsmäßig nur im Laufe mehrerer Jahre zu beschaffen sein, und da man diese Zeit nicht abwarten will, so giebt das Projekt einer Konföderation Columbia und der dadurch entstehenden Territorial-Veränderung den Stützpunkt zur Berufung eines ganz neu zusammengesetzten Kongresses, dessen Aufgabe es wäre, die bestehende Verfassung dahin abzuändern, daß der jetzige Präsident, José Tadeo Monagas, dessen Regierung am 20. Januar 1859 abläuft, auf Lebenszeit am Ruder bleibe. (H. N.)

Washington, 10. März. [Desavouirung der Walker'schen Regierung.] Dem „New-York-Herald" wird gemeldet: Oberst Wheeler, der amerikanische Gesandte in Nicaragua, hat sich vergebens bemüht, das Ministerium zu überzeugen, daß er berechtigt sei, die neue Regierung anzuerkennen. Es wurde früher behauptet, Oberst Wheeler sei speziell angewiesen, die neue Regierung ja nicht anzuerkennen, allein er handelte vorgreifend auf eigene Hand — und diese Unbesonnenheit wird von der Regierung streng beurtheilt. Seine neueren Instruktionen lauten ausdrücklich und streng gegen die Walker'sche Regierung. Indessen bei der zerrütteten Lage von Central-Amerika werden sich seine Funktionen auf die Wahrung unserer Interessen in jener Gegend beschränken, für jetzt wenigstens; denn es ist bekannt genug, daß er in amtlichen Beziehungen zur Regierung von Nicaragua nicht steht.

Boston, 12. März. [Senatsverhandlungen.] Im Senate zu Washington ward vorgestern die dritte Lesung des Gesetzentwurfes, welcher auf Bewilligung von 3 Mill. Dollars zur Verstärkung der Kriegsrüstungen dringt, mit 22 gegen 12 Stimmen beschlossen (s. die Depesche aus London in Nr. 75). Im Laufe der Debatte sprach Bell die Ansicht aus, daß keine Nothwendigkeit zu einem solchen Schritte vorhanden sei. Es müsse im Auslande einen ungünstigen Eindruck machen, wenn man sehe, welche Besorgnisse das leichte Kriegswölkchen, welches am Himmel erschienen sei, in Amerika errege. Auch sei der Zweck der beabsichtigten Geldausgaben nicht hinlänglich klar bezeichnet, um mit den von den Vätern der Republik aufgestellten Grundsätzen übereinzustimmen. Weller äußerte, er fürchte nicht, daß es zum Kriege kommen werde; doch sei es immerhin gut, sich, so lange sich Geld im Staatsschatze befinde, auf alle Fälle zu rüsten. Hunter sprach gleichfalls für Verstärkung der Wehrkraft. Carrs meinte, England habe durch den Krieg mit Rußland so viel gelitten, daß es gar nicht unwahrscheinlich sei, seinem militärischen Rufe durch einen Krieg in Amerika wieder aufzuhelfen. Er schilderte das Benehmen der englischen Regierung als ein anmaßendes und rücksichtsloses, und führte einen neulichen Artikel der „Times" an, den er mit spöttischen Bemerkungen begleitete. Er sehe nicht ein, sagte er, wie sich die central-amerikanische Streitfrage einem Schiedsgerichte zur Schlichtung überweisen lasse. Es handle sich dabei weder um eine Grenzlinie, noch um Entschädigungen, sondern lediglich um den Sinn eines einzelnen Wortes. Kein Erklärer auf der Welt, möge er nun Englisch verstehen oder nicht, könne ihnen über die Bedeutung des Wortes „okkupiren" etwas Besseres sagen, als was sie bereits wüßten. Iverson vertheidigte den Gesetzentwurf und sprach die Ansicht aus, daß die Gefahr eines Krieges mit England allerdings nahe liege; daß die amerikanische Regierung einer schiedsrichterlichen Schlichtung der central-amerikanischen Frage günstig gestimmt sei, glaube er nicht. Gestern ward die Erörterung der Bill fortgesetzt. Brown unterstützte die Auffassung der Regierung hinsichtlich des Clayton-Bulwer-Vertrages. Er bemerkte, er wolle keine kriegerische Gesinnung anfachen; doch lasse der Vertrag nur eine einzige Auslegung zu. Die englische Auslegung thue dem gesunden Menschenverstande Gewalt an, und wenn Jemand im Privatverkehr so verführe, wie England verfahren sei, so würde man ihm die Absicht des Betrugs zutrauen. Auch das Benehmen Großbritanniens in Bezug auf die Werbungen sei nicht zu rechtfertigen. Von einer Ueberweisung der streitigen Fragen an ein Schiedsgericht dürfe nicht die Rede sein; denn eine große Republik, wie die amerikanische, könne kaum von einem gekrönten Haupte einen gerechten schiedsrichterlichen Spruch erwarten. Laut Schriftstücken, die dem Senate am 10. vorgelegt wurden, war Commodore M'Caulay, Befehlshaber des einheimischen Geschwaders der Vereinigten Staaten, in den ihm im vorigen April, nachdem die spanische Fregatte „Ferrolano" auf den amerikanischen Dampfer „Eldorado" gefeuert hatte, ertheilten Instruktionen angewiesen worden, im Falle der Wiederholung einer ähnlichen Beleidigung sofort einzuschreiten und der Gewalt Gewalt entgegenzusetzen. Die amerikanische Exekutive ging dabei von der Ansicht aus, daß die cubanischen Behörden, wenn sie amerikanische Schiffe anrufen und durchsuchen lassen, sich nicht auf eine Territorial-Gerichtsbarkeit über die offene See in der Nähe von Cuba stützen können, da in den obwaltenden Verhältnissen kein Anlaß zur Beanspruchung von Rechten liege, wie sie sonst nur kriegführenden Mächten zustehen.

— [Nachrichten aus Vera-Cruz] vom 25. Febr. melden den Tod des Hauptes der gegenwärtigen revolutionären Bewegung in Mexiko, Haro y Tamirez, der zu Puebla gestorben sein soll. Wenn die Nachricht sich bestätigt, so hofft man, daß damit die dortige Revolution zu Ende sein wird. Zu Vera-Cruz waren 10 von den Individuen, welche an der Empörung der Garnison des dortigen Castells Theil genommen, zum Tode verurtheilt worden. Im Norden war Bidaurri mit der Organisirung von Truppen beschäftigt, und im Begriff, auf San Louis zu marschiren. Längs des Rio grande war Alles ruhig.

San Francisco. — [Geschäftsleben; die Banken.] Das Geschäftsjahr 1855 kann für Kalifornien ein glückliches genannt werden, indem fast alle Geschäftszweige von diesem Jahre schließlich Vortheil zogen. Der Anfang des Jahres war stürmisch genug; denn es trat eine finanzielle Krisis ein, hervorgerufen durch die Zahlungseinstellungen fast, d. h. mit Ausnahme einer einzigen, sämmtlicher Banken im Lande; es folgte der Sturz der beiden [illegible] dieser Art; mit einem Wort, wir erlebten eine völlige Revolution des geschäftlichen Lebens. — Die Banken genossen des größten Vertrauens von Seiten unseres Publikums. Zweifel an ihnen wäre Zweifel an Kalifornien gewesen. Jedermann trug freudig das Geld zur Bank, in deren festen Gewölben er es sicher gegen jeden Unfall hielt. Im vorigen Frühjahr hat Mancher Alles, was er hatte, durch die Banken verloren. Diese Institute ließen natürlich das ihnen anvertraute Geld nicht müßig liegen, sondern suchten hohe Zinsen damit zu verdienen. Langer Erfolg machte kühn. Manche dieser Institute hatten in Grundeigenthum spekulirt, von dessen Werth man meinte, daß er sich ins Unbegrenzte steigern müsse. Andere Banken glaubten, Angesichts der hohen Miethszinse, nichts Besseres thun zu können, als sich bei Bauten aller Art zu interessiren. Häuser wuchsen gleichsam aus der Erde; es fehlte aber bald an Menschen zum Bewohnen. Häuserwerth und Miethspreise sanken daher mit großer Geschwindigkeit. Kapitalvorschüsse wurden nicht zurückgezahlt. Statt des Geldes erhielt Mancher nichts zurück, als ein stattliches Haus, für das weit und breit kein Miether zu finden war. Noch andere Banken sendeten die Gelder nach den östlichen Staaten, um ihren dortigen Freunden bei Eisenbahnspekulationen beizustehen. Spekulanten auf unserem Platze konnten gegen hohe Zinsen immer Hülfe bei den Banken finden, häufig genug, ohne entsprechende Sicherheit zu gewähren. Man trieb das gefährlichste Hazardspiel, weil im schlimmsten Falle der Verlust auf die Banken fiel. Diese blinden Spekulationen waren es, die das kaufmännische Geschäft hier überhaupt verdarben. Der Sturz der Banken hat aber mit einem Schlag auch diesen Schwindel gestürzt; die Gesundheit des Geschäftslebens ist wiedergekehrt, und noch im vorigen Jahre waren die goldenen Folgen dessen allerwärts zu spüren.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Der Bericht der Petitionskommission des Hauses der Abgeordneten über zwei ihr zugewiesene, im Wesentlichen übereinstimmende Petitionen, liegt jetzt gedruckt vor. Es haben nämlich 1) sieben Gutsbesitzer aus dem Kreise Wongrowiec in einer Petition darüber Beschwerde geführt, daß, während früher die Rittergutsbesitzer, in Folge der Bestimmungen der §§. 33 und 36 Th. II. Tit. XII. Allgem. Landrechts, von den Beiträgen zu den Gehalten der Land-Schullehrer frei gewesen, dieselben neuerdings in Folge eines, in der Petition nicht näher bezeichneten Ministerialreskripts, auf Grund des §. 29 l. c. von der k. Regierung zu Bromberg als Hausväter zu der fraglichen Abgabe herangezogen worden wären. Dieselben tragen wörtlich darauf an: „das Haus der Abgeordneten wolle dem §. 33 dahin Geltung verschaffen, daß das Ministerium sich danach richte und den erlassenen Befehl dahin modifizire, daß die Dominien fernerhin wie bisher von der Zahlung des Gehaltes an die Gemeinde-Schullehrer frei blieben." Zur Begründung des Antrags stellen Petenten die Ansicht auf, daß dem Ministerium das Recht nicht zustehe, durch ein Reskript die gesetzlichen Bestimmungen der vorgedachten landrechtlichen Paragraphen aufzuheben. 2) Zehn Rittergutsbesitzer aus dem Kreise Pleschen, Reg.-Bez. Posen, haben (Gesuch vom 26. Januar c.) darüber gravaminirt, daß sie in Folge Reskripts des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 14. November v. J. und zwar ebenfalls auf Grund des §. 29, Th. II. Tit. XII. Allgem. Landrechts zur Entrichtung von baaren und Naturalbeiträgen zur Unterhaltung der betreffenden Schulsysteme herangezogen würden. Sie halten diese Heranziehung für ungerechtfertigt, da das gedachte Ministerialreskript mit dem allegirten Paragraphen des Landrechts im Widerspruch stände, indem Letzterer seinem Sinne und seiner Absicht nach nur auf gemeine Hausväter, nicht aber auf Rittergutsbesitzer Anwendung finden könne, was um so unzweifelhafter sei, als derselbe von den Pflichten der Herrschaft oder Gutsbesitzer keine Silbe enthalte, während der Tit. XII. Th. II. Allgem. Landrechts sich sonst überall da ganz deutlich ausspreche, wo der Gesetzgeber den Gutsherrschaften, oder was hier gleichbedeutend sei, den Gutsbesitzern Pflichten in Bezug auf die Unterhaltung der Lehrer und der Schulgebäude auferlegt wissen wolle. Die Petenten beantragen deshalb: „das Haus der Abgeordneten wolle im Wege der Gesetzgebung dem beregten Uebelstande abhelfen." Aus keiner der beiden eingebrachten Petitionen ist zu ersehen, ob Seitens der Petenten bereits im geordneten Beschwerdewege Anträge gestellt und dieselben zurückgewiesen wurden, indem in der sub 1 erwähnten nur kurz angeführt ist, daß auf verschiedene bei den administrativen Behörden bis zum Ministerium hinauf angebrachte Beschwerden abschlägige Bescheide erfolgt seien, auch ist, wie oben bemerkt, das Ministerialreskript, in Folge dessen die Heranziehung der Rittergüter zu den in Rede stehenden Leistungen erfolgt sein soll, nicht einmal näher bezeichnet; aus der sub 2 näher besprochenen Petition aber erhellt ebenfalls nicht, ob die Bittsteller bereits den Beschwerde- resp. Rechtsweg betreten haben; so kann sich die Kommission nicht veranlaßt sehen, den formirten Anträgen Statt zu geben, beantragt vielmehr bei dem Hause der Abgeordneten über beide Petitionen den Uebergang zur Tagesordnung.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 2. April. [Eine Warnung.] Das hiesige k. Regierungs-Präsidium veröffentlicht in der neuesten Nummer des Amtsblatts eine Verfügung vom 14 v. M., in Betreff der Wechselschulden der Beamten, worin es heißt: „Es sind in neuerer Zeit mehrfach gegen Beamte Wechselklagen angestellt und bis zum Antrage auf Personalarrest verfolgt worden. Dabei hat sich regelmäßig ergeben, daß die Aussteller der Wechsel ohne Privatvermögen, längst schon in Schulden befangen waren, und deshalb leichtsinnig sich in Schuldverbindlichkeiten eingelassen hatten, deren Nichterfüllung sie schon bei Ausstellung der Wechsel voraussehen konnten. Ein solches Verfahren ist eines ehrenhaften Mannes unwürdig und raubt dem Beamten einerseits die Achtung des Publikums und andrerseits das Vertrauen seines Vorgesetzten, indem es ihn in Verwickelungen bringt, welche gar zu leicht zu Pflichtverletzungen führen. Außerdem hat kein Beamter das Recht, über seine Person dergestalt zu verfügen, daß er durch Wechselarrest dem Dienste entzogen werden kann. Wir untersagen daher hiermit allen uns untergebenen Beamten die Kontrahirung von Wechselschulden, so wie die Uebernahme von Wechselbürgschaften, und werden gegen diejenigen, welche diesem Verbote zuwiderhandeln, im Wege des Disziplinarverfahrens einschreiten. Die gegenwärtige Bestimmung findet auf diejenigen Beamten, welche mit Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörde kaufmännische oder andere, einen größeren Geldverkehr bedingende Geschäfte treiben, oder durch Grundbesitz genöthigt sind, zeitweise einen diesem Besitz entsprechenden und durch denselben gesicherten Kredit zu nehmen, Hinsichts dieses Privatgeschäftsverkehrs, keine Anwendung."

Ich unterzog nun mein Stück einer letzten prüfenden Durchsicht, nahm die nöthigen Kürzungen vor, besorgte mit aller Vorsicht einige Abschriften und sandte es sodann, nachdem es am 29. Dezember 1853 in einem kleinen Kreise vorgelesen worden, am 17. Januar 1854 nach Dresden; von dort ging es am 19. Januar an den artistischen Direktor des Hofburgtheaters, Dr. Laube, ab, begleitet von einem undatirten Schreiben, worin um Antwort unter der Adresse „F. Wilhelm, Dresden, poste restante," ersucht wurde. Die beiden unter dieser Adresse an mich gelangten Schreiben des Dr. Laube vom 3. April 1854 und Sr. Excellenz des Herrn Oberstkämmerers Grafen von Lanckoronski vom 14. Mai 1854, die beide entschuldigen, daß die Briefe des Verfassers des „Fechters von Ravenna" bis dahin nicht beantwortet worden, beweisen das wirkliche Eintreffen der Sendung. Das letzterwähnte Schreiben vom 3. April 1854 ist das einzige, das ich von Dr. Laube in Beziehung auf den „Fechter von Ravenna" vom Januar 1854 angefangen bis zur Aufführung dieses Stückes am 18. Oktober 1854 empfing. Der „Fechter von Ravenna" ist am 18. Oktober 1854 unverändert, wie ich ihn im Januar der Direktion des Burgtheaters eingesendet, gegeben worden; wer das Gegentheil behaupten wollte, hätte es zu beweisen. Hier endet meine geschichtliche Darstellung! — Daß mir und allen Betheiligten daran gelegen sein muß, die volle Richtigkeit derselben außer Zweifel gestellt zu sehen, liegt am Tage. Gleichwohl entfällt für mich jeder Grund, durch die fernere Verhandlung dieser Angelegenheit in den öffentlichen Blättern das Publikum noch weiter zu ermüden. Ich habe mich als Verfasser des „Fechter von Ravenna" erklärt, und dadurch Jedermann Gelegenheit geboten, seine vermeintlichen Ansprüche auf gerichtlichem Wege gegen mich zur Sprache zu bringen; in den öffentlichen Blättern werde ich nicht mehr Rede stehen." — (Auch wir halten hiermit den unerquicklichen Streit vorläufig für abgeschlossen und werden nur in dem Falle natürlich nochmals darauf zurückkommen, wenn ganz erhebliche Nova beigebracht würden. Freilich fehlt in der „Erklärung" die nicht unwichtige Notiz, ob Halm das Stück Bacherl's überhaupt gesehen oder nicht; O. v. Schorn beabsichtigt übrigens den Gegenstand in einer besondern Schrift zu behandeln. D. Red.)

Posen, 2. April. [Sehenswürdigkeiten.] So eben hören wir, daß der Professor Goulard aus Paris hier eingetroffen ist, um auch hier sein großes Cyklorama von Nord-Amerika (eine Reise zu Lande nach den Goldminen von Californien, dem Sacramento, San Francisco, Eldorado, und die Seereise von dort zurück nach New-York) auszustellen. Das Cyklorama selbst, eines der größten und schönsten seiner Art, dessen Anfertigung dem Vernehmen nach 160,000 Frcs. gekostet haben soll, hat nach den Berichten der Presse in Paris, Brüssel, Hamburg, Köln, Hannover, Berlin ꝛc. außerordentliche Sensation gemacht, und so dürfen wir wohl einen interessanten Genuß von der Vorführung desselben erwarten. Wahrscheinlich wird Prof. G. seine Vorstellungen am nächsten Sonntag im hiesigen Stadttheater beginnen. Dr. J. S.

Theater. Diese Tage bilden in Paris eine Epoche für die dramatische Welt, wenigstens für die Masse der dramatischen Künstler, welche gezwungen ist, von Jahr zu Jahr ein neues Engagement zu suchen. Aus allen Departements strömen in diesen Tagen Schauspieler und Schauspielerinnen in Paris zusammen, um sich von den Theaterdirektoren anwerben zu lassen, und so wie es vor Ostern eine „foire aux jambons," einen Schinkenmarkt, in der Vorstadt Saint-Antoine giebt, so giebt es gleich nach Ostern im Garten des Palais-Royal eine „foire aux comédiens," eine förmliche Börse mit Wechselagenten und Courtiers, welche im Auftrage der Theaterdirektoren in den Provinzen erste und zweite Liebhaber, Komiker, Tenoristen u. s. w. im Aufstreich an sich bringen. Auf der Stelle sieht man es dem Völkchen an, das sich da gruppenweise zusammengethan hat, daß es keine gewöhnlichen Menschenkinder sind; die Schminke hat Spuren besonders auf den Gesichtern der Damen zurückgelassen, und die Toilette ist ein eigenthümliches Gemisch von Eleganz und Verkommenheit. Die „Engagirten" sehen heiter darein, aber die Andern, welche noch nicht wissen, ob sich ein Käufer finden wird, spazieren melancholisch auf und ab. Der Anblick dieses Treibens ist ein interessanter, aber auch ein schmerzlicher. Es wandert da viel Elend umher. Mit dem „Engagement" ist noch lange nicht Alles abgemacht; das „sujet" erhält vom Courtier einen Vorschuß, damit es an seinen Bestimmungsort reisen kann, aber dort muß es erst die Feuerprobe der drei ersten Vorstellungen bestehen, bevor das Engagement gültig ist. Man kann sich aber nichts Unbarmherzigeres und Bornirteres vorstellen, als ein Parterre in einer französischen Provinzialstadt; wehe dem „sujet", wenn es einem neidischen Konkurrenten gelungen ist, die „habitués" des Theaters gegen den Ankömmling einzunehmen, oder wenn es den „Journalisten der Lokalität" beikommt, ihr kritisches Talent an ihm zu zeigen. Wer solchen Probevorstellungen nicht beigewohnt hat, der macht sich keinen Begriff von der Wuth, in welche sich das Parterre nach und nach hineinpfeift und stampft, wenn der arme Teufel oben auf den Brettern ihm nicht gefällt; fort muß er, und er geht auch geduldig wieder fort, um anderswo sein Glück zu versuchen. Auch für das Ausland werden auf diesem charakteristischen Markt im Garten des Palais-Royal Geschäfte gemacht, und in diesem Jahre auch wieder für Rußland, das bis zum Ausbruche des Krieges bekanntlich einen Extragesandten für diese und ähnliche Angelegenheiten in der Person des Generals Géodionoff in Paris hatte. (N. P. Z.)

Vermischtes.

* In den Londoner Docks ereignete sich am 27. März folgender schauderhafter Vorfall: „Zwei Schwestern besuchten ihren daselbst angestellten Bruder, damit er ihnen die Schiffe, Keller, Waarenhäuser und dergleichen zeige. Er geleitete sie auf ihrem Rundgange auch zur hydraulischen Hebemaschine, und als er sie auf kurze Zeit verlassen mußte, ermahnte er sie dringend, der Bodenöffnung, durch welche die Maschine auf- und niederging, nicht nahe zu treten. Aber die Neugierde war stärker als die Furcht. Die beiden Mädchen beugten sich über die Oeffnung, um hinabzusehen. In demselben Augenblicke sauste die Maschine nieder, und trennte die Köpfe der beiden Mädchen vom Rumpfe, so daß sie mit hinab kollerten, während die Leiber am Rande der Bodenöffnung hinfielen. Der unglückliche Bruder mußte mit Gewalt zurückgehalten werden, sich nicht in die Tiefe nachzustürzen.

(Beilage.)

— [Ausgesetzte Belohnung.] Eine Verfügung der hiesigen k. Regierung vom 27. v. Mts. lautet: Auf dem Forstetablissement im Schutzbezirke Moschin, der Oberförsterei gleichen Namens, ist am 26. Januar d. J. das Stall- und Scheunengebäude, am 29. v. M. ein zur Aufbewahrung von Futter benutzter Schuppen abgebrannt, und ist es kürzlich sogar versucht worden, auch das Wohnhaus anzuzünden. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind diese Brände aus Rache verübte Brandstiftungen, deren Entdeckung schon im allgemeinen Interesse nothwendig erscheint. Es wird daher demjenigen, der den Brandstifter dergestalt zur Anzeige bringt, daß er zur Untersuchung und Bestrafung gezogen wird, eine Belohnung von Vierzig Thalern hiermit zugesichert.

— [Erledigt]: Die kathol. Schullehrerstelle zu Karsy (Kreis Pleschen); die kathol. Schullehrerstelle zu Chroszczyn (Kr. Adelnau); die zweite Lehrerstelle an der ev. Schule zu Schmiegel (Kr. Kosten). Bei allen drei Stellen hat der Schulvorstand das Präsentationsrecht.

— [Viehkrankheiten.] Der Milzbrand unter den herrschaftlichen Schafen in Przygodzice (Kr. Adelnau), und die Pockenkrankheit unter den herrschaftlichen Schafen auf den Vorwerken Loręka und Trzebislawki (Kr. Schroda) ist erloschen, und die Sperre sämmtlicher genannter Ortschaften demgemäß aufgehoben.

* Posen, 1. April. [Verhaftungen.] In der verflossenen Woche wurden zum Polizeiarrest gebracht: 82 Männer, 65 Frauen, zusammen 147, darunter 16 wegen Diebstahls, 4 wegen Betrug, die übrigen wegen Betteln, Obdachlosigkeit und Nichtbefolgung der Weisung, Posen zu verlassen.

Posen, 1. April. [Polizeibericht.] Verloren am 29. März ein goldener Siegelring mit rothem Stein, worauf ein Wappen, einen auf einer Brücke stehenden Ritter darstellend.

r. Wollstein, 31. März. [Theater; Wahl; Judenmission.] Gestern Abend wurde dem im Zeidler'schen Saale zahlreich anwesenden Publikum ein hier seltener Genuß geboten. Die zur Zeit hier anwesende Familie Röpke erwarb sich durch Aufführung mehrerer kleinen Lustspiele, so wie durch Aufführung eines Ballets den ungetheilten Beifall der Zuhörer. Nicht minder ansprechend waren die in den Zwischenakten vorgetragenen Instrumentalkonzertstücke der Stief'schen Kapelle aus Böhmen. — Bei der am 29. d. Mts. hier stattgehabten Wahl eines Landschaftsraths für den hiesigen Kreis, ist der Graf Plater auf Wroniawy wiederum als solcher gewählt worden. — Der Missionär Prediger Kraft aus Berlin ladet in einem Cirkulär die Israeliten hiesiger Stadt ein, dem am 2. und 3. April von ihm in der hiesigen evangelischen Kirche abzuhaltenden Gottesdienste beizuwohnen.

r. Wollstein, 1. April. [Unglücksfall.] Der hiesige Postillon Linke ist in der Nacht von gestern auf heute auf eine schreckliche Weise ums Leben gekommen. Als derselbe nämlich eine Retourchaise von Schlawa hierher brachte, fuhr er, da es sehr finster war, in dem Dorfe Silz mit einer solchen Vehemenz an die niedere Seite des dortigen Schlagbaums an, daß er sich am Kopfe tödtlich verletzte und sofort seinen Geist aufgab. Der Schlag war so stark, daß die Leute, die in der Nähe des Schlagbaums wohnten, durch denselben vom Schlafe aufgeweckt wurden, und als sie auf die Straße eilten, fanden sie den Postillon todt auf dem Bocke. Die Bauern aus Silz brachten heute den Postwagen nebst der Leiche hierher. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und 4 noch unmündige Kinder in der größten Armuth.

Angekommene Fremde.

Vom 2 April

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Lutomski aus Staw, Wągrowiecki aus Sczytnik und Nehring aus Gozdowo; Frau Gutsb. v. Poltalefka aus Ossowo; Landwirth v. Dzierzanowski aus Glinno; Hauslehrer Jacobi aus Kokaczkowo; Geometer v. Hosen aus Bromberg; die Erzieherinnen Frau v. Heugel aus Bieganowo und Frau Meisner aus Guttowy.

BAZAR. Die Gutsb. Graf Kwilecki aus Zedlitz, v. Gielecki aus Stanisławowo, von Karsnicki aus Mystki, von Znaniecki aus Mechlin, v. Ostrowski aus Gutowy, v. Kosinski aus Targowagórka, v. Niezychowski aus Grandówko, Frau Gut b. v. Szaniecka aus Brody und Bevollmächtigter Kwiatkowski aus Swiez.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Kaufmann Wernick aus Dresden; Kleiderfabrikant Herzog aus Berlin; die Gutsb. Griebel aus Napachanie und Strauven aus Pawłowice.

HOTEL DE BAVIERE. Oberstlieutenant a. D. v. Häsler und Lieut. im 19. Inf.-Regt. Fichtner aus Breslau; Lieut. im 18. Inf.-Regt. Löser aus Liegnitz; die Gutsbesitzer v. Lubienski aus Kiączn und die Gebr. v. Wolanski aus Bardo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Oberamtmann v. Sänger aus Polajewo; die Kaufleute v. Weserski aus Stettin und v. Hagen aus Dülken; die Gutsbesitzer v. Biethan aus Oporzyn und v. Poleżynski aus Slesin.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Lącki aus Zembowo und Delhäs aus Czempin; Hauptmann im 7. Inf.-Regt. Dalmert aus Glogau und Prediger Wiedemann aus Czempin.

GOLDENE GANS. Die Gutsb. v. Wawrowski aus Kłodzisk, Schulz aus Strzałkowo, Schwanke aus Pleschen und Frau Gutsb. v. Sulerzycka aus Chomiąże. Schauspielerin Fräulein Wendt aus Bromberg; Gymnasiast v. Wawrowski aus Trzemeszno und Kommis Francki aus Kosten.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Dütschke aus Rąbczyn, Fenner aus Żelazno, Meißner aus Bogdanowo und Dulinski aus Skarno; die Kaufleute Bolte aus Bremen und Rahmacher aus Berlin, Dr philos. Plebanski aus Lissa und Pastor Reinhardt aus Schloß Neudorf.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Czerwinski aus Bromberg, Schreiber aus Owieczki, v. Lukaszewicz aus Targoszewice, v. Otocki aus Gogolewo, von Chełmicki aus Izdebno, von Baranowski aus Gniazdowo und v. Wilkonski aus Chwalibogowo; Partikulier v. Korytowski aus Swadzim; die Gutspächter v. Raczynski aus Biernatki, v. Garczynski aus Iwno und v. Bojanowski aus Podlesie kościelne.

HOTEL DE VIENNE. Wirthsch. Kommiss. Hedinger aus Brody.

WEISSER ADLER. Gut b. Weinhold aus Dombrówko; Wollsortirer Schön aus Berlin und Kalkbrennereibesitzer Stübner aus Obrzycko.

DREI LILIEN. Kunstgärtner Wetzel aus Gr. Rybno; Handlungsdiener Stark aus Bojanowo; Kämmerer Winzewski aus Grätz und Kaufmann Szukalski aus Czarnikau.

EICHBORN'S HOTEL. Wirthsch.-Inspektor Briese aus Lubosin; die Kaufleute Hanne aus Glogau, Landeck aus Wongrowitz und Bergas aus Grätz.

EICHENER BORN. Die Fräulein Schlesinger und Salomon aus Czernijewo; Mützenmacher Citron aus Kalisch und Handelsmann Bär aus Neudorf b. Grin.

HOTEL ZUR KRONE. Beamtenfrau Wrońska aus Schrimm; die Kaufleute Hollander aus Samter und Blaschlauer aus Rawicz.

DREI STERNE. Ackerwirth Werner aus Ujazd.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Stargard-Posener Eisenbahn.



Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft wird

Dienstag den 6. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr im hiesigen Börsenhause stattfinden.

Diejenigen Herren Aktionaire, welche derselben beiwohnen wollen, haben am 5. Mai c. in den gewöhnlichen Geschäftsstunden und am Tage der Versammlung bis gegen 11 Uhr Vormittags in dem hiesigen Betriebs-Inspektions-Bureau der Königlichen Ostbahn (im Wallbrauerei-Gebäude) die Legitimation zur Ausübung ihres Stimmrechtes nach den Vorschriften des §. 56 des Statuts zu führen.

Ebendaselbst werden innerhalb der letzten 8 Tage vor dem 6. Mai c. der gedruckte Verwaltungsbericht und die Tagesordnung zur Empfangnahme für die Herren Aktionäre bereit gehalten werden.

Stettin, den 29. März 1856.

Der Verwaltungs-Rath.

Hegewaldt. Müller. Rahm.

Oeffentliches Aufgebot.

In dem Hypothekenbuche des Grundstückes Nr. 58 der Vorstadt St. Martin zu Posen stehen Rubr. III. Nr. 1 231 Thlr. 2 gGr. rückständige Kaufgelder der Agneta Kurczkiewicz zufolge Verfügung vom 19. September 1801 eingetragen und ist hierüber ein Instrument vom 12. Januar 1805 ausgefertigt worden. Diese Post soll getilgt sein, es kann jedoch eine löschungsfähige Quittung nicht beschafft werden.

Auf den Antrag der jetzigen Besitzer des verpfändeten Grundstückes, der Elisabeth Salomea Wegner geb. Cwudzinska und ihres Ehemannes Franz Wegner, werden hierdurch die unbekannten Erben, Cessionarien oder sonstigen Rechtsnachfolger der Agneta Kurczkiewicz, welche an die angeblich getilgte Post Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, dieselben spätestens in dem

am 5. Mai c. Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisrichter Pötsch in unserem Instruktionszimmer anstehenden Termine anzumelden, widrigenfalls die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen auf die Post werden präkludirt und dieselbe im Hypothekenbuche wird gelöscht werden.

Posen, den 3. Januar 1856.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung, für Civilsachen.

Pensions-Anzeige.

Da ich meine Schule aufgegeben habe, um meine ganze Zeit den mir anvertrauten Zöglingen zu widmen, so empfehle ich mich zur Aufnahme von Pensionairen und Halb-Pensionairen. Neben der gewissenhaftesten körperlichen und geistigen Pflege erhalten meine Zöglinge auch zweckmäßige Nachhülfe in fremden Sprachen, in den Real-Wissenschaften, so wie gründlichen Unterricht im Hebräischen.

Posen, im März 1856.

M. Budwig, Wasserstraße 8/9., geprüfter Lehrer für die höhere Bürgerschule.

2 Pensionaire nimmt an Lehrer Weuster, St. Martin 20.

Pensions-Anzeige.

In meine Pensions-Anstalt kann ich noch einige Knaben, welche die hiesigen Gymnasien oder die hiesige Realschule besuchen sollen, aufnehmen. Neben der gewissenhaften Ueberwachung in sittlicher Hinsicht, beaufsichtige ich die Arbeiten meiner Pflegebefohlenen aufs sorgfältigste und bin auf Verlangen auch zur Ertheilung von Privat-Unterricht in Sprachen und anderen Lehrgegenständen bereit.

Posen, große Gerberstraße Nr. 14.

J. G. Hartmann.

Wronkerstraße Nr. 7 finden noch einige Pensionare Aufnahme. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

Möbel- rc. Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts hier werde ich Donnerstag den 3. April c. Vormittags von 9 Uhr ab in dem Auktions-Lokal Magazinstraße Nr 1

Mahagoni-, Birken- und Elsen-Möbel,

als: Sophas, Bücher-, Kleider- und Küchenspinde, Tische, Stühle, Spiegel, Kommoden, Bettstellen, Waschtoilette, Bilder; ferner 1 Guitarre, eiserne Gewichtstücke, Laden-Utensilien, Schilder, leere Fässer, 1 großen Flaschentisch, Küchen-, Haus- und Wirthschafts-Geräthe und um 12 Uhr

einen guten starken Arbeits-Wagen

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Große Möbel-Auktion.

Donnerstag am 3. April c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im Auktionslokale Wasserstraße Nr. 17

gut erhaltene Mahagoni-, Birken- und Elsen-Möbel,

als: Tische, Stühle, Sophas, Bettstellen, Kleider-, Wäsche- und Silberspinde, Kommoden, Waschtische, Spiegel; ferner einige Gewehre, Lampen, so wie verschiedene Haus- und Wirthschafts-Geräthe

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Die Herren Gutsbesitzer, welche ihr Gut zu verkaufen beabsichtigen, ersuchen wir um nähere Details und Auftrag zum Verkauf.

E. Nienaber & Comp. in Stettin, Holz- und Güter-Kommissions-Geschäft.

Zur Führung der Korrespondenz und der Bücher, so wie zur Anfertigung von Abschriften und Rechnungen empfiehlt sich

Carl Weiß, Wasserstraße Nr. 28.

Nachdem ich durch **meine neue**, gegen die bisher unbekannte Ursache der Lungen-Tuberkulose gerichtete Heilmethode schon in den früheren Jahren mehrfach **Lungenkranke** in der kurzen Zeit von 4 bis 5 Wochen bedeutend gebessert und **bei längerer Behandlung selbst geheilt habe,** so mache ich auch dies Jahr die betreffenden bisher so hoffnungslosen Patienten auf diese von mir erzielten so überaus günstigen Resultate aufmerksam,*) und zwar mit dem Bemerken, dass diese **so sicher** zur Heilung der **Lungenschwindsucht** führende, bis dato **mir allein** eigenthümliche Methode **nur mitten im Gebirge** ausführbar ist und dass das an Gebirgsschönheiten so überaus reiche Thal von **Görbersdorf** überdies nur wenige Fuss niedriger liegt, als das wegen seiner hohen Lage den **Lungenkranken** so sehr zuträgliche und empfohlene **Interlaken** in der **Schweiz**.

Auch finden Patienten, die an anderen Krankheiten leiden, und davon durch eine **sorgfältig** individualisirte Wasserheilmethode, die daher fern sein muss von allem Schematismus und den leider so sehr gewöhnlichen Uebertreibungen, **schnell** und **sicher** geheilt werden wollen, hier im Orte bequeme Wohnungen etc. und bei mir hydriatischen ärztlichen Rath und ärztliche Hilfe.

Briefe franco an den Unterzeichneten nach Görbersdorf im schlesischen Riesen-Gebirge, Kreis Waldenburg.

Dr. Brehmer, prakt. Arzt etc.

*) Anm. Siehe meine auch dem gebildeten Laien verständliche Schrift: Die Gesetze und die Heilbarkeit der chronischen Tuberkulose der Lunge. Ein Beitrag zur pathologischen Physiologie von Dr. Brehmer. Berlin, bei Enslin. 1856.

Zu billigen Preisen werden alte und neue Möbel sauber aufpolirt beim Möbelpolirer Benjamin Cohn, Judenstraße 30, 3. Etage.

Landwirthschaftliches.

Vom hiesigen Commissions-Lager der Herren J. F. Poppe & Comp. in Berlin empfehle ich echt peruan. Guano unter Garantie und nehme Aufträge auf alle Sorten landwirthschaftlicher Sämereien und auf Mais zur prompten Effektuirung entgegen.

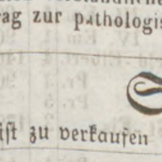
Posen, im April 1856.

Rudolph Rabsilber, Spediteur, große Gerberstraße Nr. 18.

Obstbäume bester Qualität, zu Alleen besonders sich eignend, sind in Groß-Sokolnik bei Samter zu haben; Aepfel und Birnen à Stück 6 Sgr., rheinische Kirschen à Schock 11 Thlr.

Saat-Hafer

ist zu verkaufen bei A. Klinder in Grätz.



Donnerstag den 3. d. M. treffe ich mit einem Transport ungarischer Mastschweine ein.

Sponholz.

Markt 98. Strohhüte in neuester Façon und größter Auswahl offeriren zu den billigsten Preisen Gebr. Fiedler, Markt 98. Markt 98.



Mittwoch Abend, so wie Donnerstag Abend 6 Uhr empfängt lebendige Stettiner Hechte und Bleie, auch fette Matjes-Heringe

Kletschoff, Sapiehaplatz 7 (in d. Mühle).

Cigarren-Verkauf.

Von heute ab verkaufe ich feine Domingo-Cigarren à 100 Stück 1 Thlr., feine Cuba-Cigarren à 100 Stück 1 Thlr. 10 Sgr., so wie echte abgelagerte Havanna zu auffallend billigen Preisen. Joseph Warszawski, Wilhelmsplatz 13, Ecke Lindenstr.

של פסח

Muskat-, Ungar-, Franz-Wein, wie auch vorzüglich alten Pontac, guten Wein-Essig, gebackene Pflaumen und guten Honig empfiehlt Wittwe A. Grau, Wronkerstraße 4.

Markt Nr. 48. Markt Nr. 48.

Speise-Essig, sehr sauer und rein schmeckend, zu jedem beliebigen Preise und Quantum, das Quart von 1 Sgr. ab, empfiehlt die Essig-Fabrik von

E. R. Wagner.

Gute reine Roggenkleie verkauft in halben und ganzen Centnern, wie auch viertelweis

Wilh. Scheller, St. Adalbertstr. 48.

Der Laden Breslauerstr. Nr. 7 ist nebst Keller und Remise von Michaelis ab zu vermiethen. Das Nähere zwischen 11 und 1 Uhr in der Buchdruckerei daselbst 1 Treppe hoch.

Eine große Remise ist bei mir sofort zu vermiethen. Näheres in der Schuhmacherstraße Nr. 8 bei

Bertha Jacoby.

Der an der Wronker- und Krämerstraßenecke Nr. 1 belegene Laden ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen und das Haus am alten Markte Nr. 16/17 aus freier Hand zu verkaufen oder zu vermiethen.

Posen, den 3. April 1856.

Felix Dziorobek, Landschaftsbeamter.

Im Eichwalde sind beim Unterzeichneten noch mehrere Sommerwohnungen zu vermiethen.

E. Fehrle.

Friedrichsstr. 19 ist eine Parterre-Wohnung von zwei Stuben, Küche und Zubehör, und ein Laden mit Schaufenstern sofort zu vermiethen.

Breitestraße Nr. 12 und Dominikanerstraße Nr. 2 sind Laden und Wohnungen von Michaelis c. zu vermiethen.

Eine gut möblirte Stube nebst Kabinet ist zu vermiethen Breslauerstraße Nr. 4, 1 Treppe.

Für ein Dominium im Großherzogthum wird ein Administrator zu Johanni d. J. gesucht, der beider Sprachen mächtig, in allen Branchen der Landwirthschaft, im Rechnungswesen und in der Korrespondenz mit den Behörden vollkommen erfahren, gut empfohlen und wo möglich militairfrei ist. Fixes Gehalt 300 Thlr. und freie Station.

Bewerber haben ihre Zeugnisse oder wenigstens Abschrift derselben nebst Lebensbeschreibung unter Adr. B. C. D. Nr. 5 an die Exped. d. Ztg. einzusenden.

Ein junger Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sofort als Lehrling in mein Geschäft eintreten. Heinrich Marcuse.

Ein junger Mann, der in verschiedenen Branchen gearbeitet, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht baldiges Unterkommen. Das Nähere beim Kommissionär Scherk, Büttelstr. Nr. 5.

Offene Faktor- und Setzer-Stelle.

Für meine hiesige Buchdruckerei suche ich einen durchaus gut empfohlenen, militairfreien und unverheiratheten Faktor, der mit allen in diesem Fache vorkommenden Arbeiten vertraut sein muß. Hauptsächlich werde ich solche Bewerber berücksichtigen, die der polnischen Sprache mächtig sind. Auch Setzer für polnische Accidenz-Arbeiten finden einen Platz in meiner Offizin. — Um einen Paß für Rußland zu erhalten, muß derselbe politisch unverdächtig sein, was durch eine Legitimation der betr. Behörde darzuthun ist — Der Eintritt könnte sofort geschehen.

Auf frankirte, direkte Meldungen werde ich das Nähere mittheilen.

St. Petersburg, im März 1856.

B. M. Wolff, Buchhändler.

Eine evangel. **Gouvernante**, die geläufig **Pianoforte** spielt und ganz fertig **englisch** und **französisch** spricht, so wie eine **Bonne** aus der Schweiz suchen Stellen. Näheres durch Frau Sprachlehrer **Behrend** in Breslau, Ohlauerstraße (Weintraube).

Die Agentur der Feuerversicherungs-Bank f. D.
in Gotha

befindet sich vom 1. April ab im Parterre-Lokale Breslauer-Straße Nr. 4, am Comptoir von Carl Heinrich Ulrici & Comp.

Robert Garfey.

Bekanntmachung.
Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft
zu Schwedt.

Den Mitgliedern unserer Gesellschaft im Kreise **Schroda** theilen wir hierdurch ergebenst mit, daß jetzt der Königl. Domänenpächter Herr **Böthelt** zu **Trzebislawki** bei **Kurnik** als Spezial-Direktor fungirt.

Schwedt, den 1. April 1856.

Das Direktorium.

Mit dem 31. März c. ist die von mir bisher für das Kommissions-, Speditions-, Inkasso- und Agentur-Geschäft geführte Firma **C. Müller & Comp.** erloschen, indem ich diese Geschäfte **mit Ausnahme der Agentur für die Lebens-Versicherungs-Bank in Gotha** aufgegeben und an die Herren **D. L. Lubenau Wittwe & Sohn** überwiesen habe, welche deren Abwickelung, resp. Fortführung besorgen werden.

Die Agentur der **Lebens-Versicherungs-Bank in Gotha** werde ich in Verbindung mit dem schon seit mehreren Jahren betriebenen Nutz- und Brennholz-Geschäft unter **meinem Namen** in meinem Hause, Graben Nr. 7, fortsetzen, und empfehle beide Geschäfte dem Wohlwollen meiner Mitbürger.

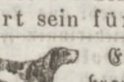
Hermann Bielefeld,
Graben Nr. 7, gegenüber der Loge.

Bei Enslin in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Posens zu beziehen:

Die Gesetze und die Heilbarkeit der chronischen Tuberkulose der Lunge. Ein Beitrag zur pathologischen Physiologie von **Dr. Brehmer**, prakt. Arzt zu Görbersdorf im schlesischen Riesengebirge, Mitglied der K. K. Akademie der Naturforscher Leopoldina-Carolina etc. etc. Preis 15 Sgr.

Zahlreiche Sektionen haben es schon längst ausser Zweifel gesetzt, dass die Tuberkulose **heilen** kann, nur kannte man bisher nicht die Art und Weise, wie die Natur sie heilt. Vorliegende Schrift lehrt uns nun diese kennen, indem sie die **wahre** Ursache der Tuberkulose aufdeckt und zeigt, dass die bisher **nur** von der Natur zur Heilung der **Lungenschwindsucht** betretenen Wege auch **willkürlich** von uns eingeschlagen werden können.

Da der Verfasser vorl. Schrift durch die **ihm** eigenthümliche Methode **überdies auch schon mehrere Schwindsüchtige geheilt hat,** so wird vorliegendes Werkchen, das auch dem gebildeten Laien verständlich ist, gewiss ein Trostwort sein für viele Tausende von Familien.



Eine junge Wachtelhündin, weiß, mit braunen Ohren, mit messingnem Halsband, worauf der Name C. Zipper nebst der diesjährigen Steuermarke Nr. 89 gravirt, ist am 1. d. M. abhanden gekommen; wer denselben Friedrichsstr. 22 im Hofe abgiebt, erhält eine Belohnung. Vor dem Aneignen desselben wird gewarnt.

---

1 Thaler Belohnung

für Zurückerstattung der verlorenen Correktur in Sachen des A. R. contra R. R. wegen Illegitimation, Gerberstr. 6. bei **Woytkowski.**

Meine auf der Schloßstraße befindliche Gas-Niederlage und Oel-Raffinerie habe ich dem bisher innegehabten Lokal gegenüber, in das Haus des Herrn Obrębowicz, Schloßstraße **Nr. 5**, neben den Fleischladen des Herrn Weitz verlegt.

Adolph Asch, Schloßstraße Nr. 5.

Lokal-Veränderung.

Mein **Uhren-** und **Goldwaaren-Lager en gros** befindet sich seit dem 1. April Königsstraße Nr. 44 1 Treppe.

Aufträge von den Herren Juwelieren und Uhrmachern werden unter den annehmbarsten Bedingungen zu den billigsten Fabrikpreisen ausgeführt.

L. Schlesinger,
Berlin, Königsstr. 44,
Einkauf von Juwelen, Perlen, Antiquen in Gold und Silber.

Während der Messen:
Leipzig, Brühl Nr. 31.
Frankfurt a. O., Schmiedestr. Nr. 1.

Ich wohne jetzt Friedrichsstraße Nr. 30.

Heinrich Rosenthal.

Am 29. März c. Abends ist eine schwarzseidene Mantel-Pellerine mit breitem Sammetbesatz auf der kl. Ritterstraße verloren worden, welche der ehrliche Finder im früheren Reichardt'schen Garten gegen 3 Thlr. Belohnung abgeben wolle.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Gandelin: Frl. E. Darkow mit Hrn. Gutsbesitzer Wietholtz.

Verbindungen. Stralsund: Hr. Hauptm. L. Löwenberger v. Schönholtz mit Frl. L. v. Plessen; Warnitz: Hr. Prem.-Lieutenant E. v. Wangenheim mit Frl. Ernst v. d. Osten.

Geburten. Eine Tochter dem Hrn. v. Häseler in Kämmerich.

Todesfälle. Frau A. v. Zitzewitz geb. Kriegelstein in Techlip bei Schlawe, Hr. Frhr. H. L. F. C. v. Nürzleben in Nordhausen, Hr. Fideicommißbesitzer Rittmeister a. D. Eduard Frhr. v. Hoverbeck Schönaich in Erfurt, Frau A. Ch. F. Dommenget geb. Runge in Köslin, Hr. Cand. rev. min. Hamb. H. Ludolff in Eppendorf bei Hamburg.

CAFÉ BELLEVUE.

Heute Mittwoch und Donnerstag Concert von **Walther.**

Von heute ab wird echte Hamburger Mettwurst, wie auch frisches **pommersches Gänsefett** zu bedeutend herabgesetztem Preise verkauft Schloßstraße Nr. 5 beim Restaurateur

L. Cassel.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 31. März Vorm. 8 Uhr 4 Fuß — Zoll,
" 1. April " 8 " 4 " 10 "
Posen " 1. " " 8 " 5 " 7 "
" 2. " " 8 " 5 " 6 "

Posener Markt-Bericht vom 2. April.

	Von Thlr	Sgr	Pf	Bis Thlr	Sgr	Pf
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	5	—	4	10	—
Mittel-Weizen	3	5	—	3	10	—
Ordinairer Weizen	2	10	–	2	15	—
Roggen, schwerer Sorte	3	2	6	3	7	6
Roggen, leichtere Sorte	2	27	6	3	—	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	15	—	1	20	—
Kocherbsen	3	25	—	4	5	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1	5	—	1	7	6
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	20	—	2	25	—
Weißer Klee	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	10	—	—	10	22	6
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 1. April, " 2. " — die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	24	5	—	24	20	—

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 1. April. Wind: Südost. Barometer: 28⁴. Thermometer: 9° +. Witterung: sehr schön.

Weizen ganz geschäftslos.

Roggen loco in schwerer Waare gefragt, aber hoch gehalten und knapp; für 86 Pfd. 75 Rt. p. 2050 Pfd. bezahlt. — Das Geschäft auf Termine war der heute begonnenen Frühjahrs-Regulirungen wegen beschränkt; die Stimmung im Allgemeinen lustlos und Preise bei kleinen Schwankungen durchschnittlich neuerdings ca. 1 Rt. gewichen bei etwas festerem Schluß. — Zur Lieferung gelangten wider Erwarten nur 6—800 Wspl. vom Boden.

Gerste billiger offerirt.

Hafer loco sehr gefragt und besser bezahlt; auf Lieferung niedriger.

Rüböl ziemlich fest behauptet; in der Kündigung cirkulirten ca. 1000 Centner.

Spiritus durch Lieferung von ca. 400,000 Qrt. wenig offerirt, da die Scheine größtentheils sehr flott empfangen wurden. — Stimmung schließt sehr fest, Preise anziehend.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 90—104 Rt., hochb. u. weiß 102—115 Rt., untergeordnet 80—90 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 71—75 Rt., p. Frühjahr 69¼—68½—69½—69 bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 69—69½—69 bez., Br. u. Gd., Juni-Juli 66—67—66½ bez. u. Gd., 67 Br.

Gerste, große loco 53—57 Rt., 72 Pfd. a 55½ Rt. bezahlt.

Hafer loco 32—35 Rt., 52 Pfd. 34¼ Rt. ab Bahn bez., 51 Pfd. 35 Rt. p. 26 Schffl. ab Bahn, p. Frühjahr 32 Rt. Br., 31½ Rt. Gd., Mai-Juni 32½ Rt. bez.

Erbsen, Kochwaare 76—82 Rt.

Raps 112—115 Rt.

W.-Rübsen 112—115 Rt.

S.-Rübsen 100 Rt.

Leinsaat 80 Rt.

Rüböl loco 17½ Br., 17⅓ Gd., p. April-Mai 17⅜—⅓ bez., 17½ Br., 17⅔ Gd., p. Septbr.-Oktbr. 14 7/12—⅔ bez. u. Br., 14 7/12 Gd.

Leinöl loco 14⅔ Br., 14½ Gd., p. Frühjahr 14 Br., Mai 13¾ bez.

Hanföl loco 15 Br., p. Frühjahr 14¾ Br.

Spiritus loco ohne Faß 26—26½ bez., April-Mai 26—26½ bez. u. Br., 26¼ Gd., Mai-Juni 26⅔—27 bez. u. Br., 26½ Gd., Juni-Juli 27—27½ bez. u. Br., 27¼ Gd., Juli-August 28 bez. u. Gd., 28¼ Br.

(Edw. Hdbl.)

Stettin, 1. April. Trübe kalte Luft. Wind: SO. Temperatur: + 5° R.

Weizen flau, p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 100½ Rt. bez., 100 Rt. Gd., p. Mai-Juni 100 Rt. bez., p. Juni-Juli 100 Rt. bez.

Roggen weichend, loco schwerer p. 82 Pfd. 70, 69, 68 Rt. bez., 82 Pfd. p. Frühjahr 68, 67, 67½ Rt. bez., 67 Rt. Gd., p. Mai-Juni 67, 66½ Rt. bez., 66 Rt. Gd., p. Juni-Juli 65 Rt. bez. u. Br., p. Juli-August 62 Rt. Gd.

Gerste flau, loco 77—75 Pfd. 51 Rt. bez., p. Frühjahr 74—75 Pfd. pommersche große 52 Rt. Br.

Hafer loco p. 52 Pfd. 33¼ Rt. bez. u. Br., p. Frühjahr 50—52 Pfd. 33 Rt. Gd.

Erbsen loco 78—84 Rt. Br.

Der heutige Landmarkt war ohne Zufuhren und deshalb nichts gehandelt.

Rüböl behauptet, loco 17 Rt. bez. u. Br., 16⅚ Rt. Gd., p. April-Mai 17 Rt. Gd., p. Septbr.-Oktbr. 14⅔ 1/24 Rt. bez. u. Gd., 15 Rt. Br.

Spiritus etwas matter, loco ohne Faß 13½, ⅝ % bez., mit Faß 13½ % bez., p. Frühjahr 13⅝ % Br., ¾ % bez., u. Gd., p. Mai-Juni 13½ % bez. u. Br., p. Juni-Juli 13½ % bez. u. Gd., p. Juli-August 13¼ % bez., p. August 12⅞ % Br., p. August-Septbr. 13 % bez.

Leinsamen, Rigaer 12 Rt. bez.

Hanföl, russ. 15⅔ Rt. bez. (Ostsee-Ztg.)

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 1. April und 31. März 1856.

Preuss Fonds- und Geld-Course.

		vom 1.	vom 31
Pr.Frw. Anleihe	4½	100¼ bz	100 G
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 bz
- - 1852	4½	101 bz	101 bz
- - 1853	4	96 bz	96 bz
- - 1854	4½	101 bz	101 bz
- - 1855	4½	101 bz	101 bz
St.-Schuldsch.	3½	86½ G	86 bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
St.-Präm.-Anl.	3½	113 etw bz	113½ bz
K.u N.Schuldv.	3½	82 B	82¼ B
Berl. Stadt-Obl.	4½	100½ G	100½ G
- -	3½	— —	— —
K.u.N.Pfandbr.	3½	93½ G	93½ bz
Ostpreuss. -	3½	91 G	90¾ G
Pomm. -	3½	93¼ bz	93¼ B
Posensche -	4	100 bz	99¾ G
- neue -	3½	88½ bz	88 bz
Schlesische -	3½	88½ G	88¾ G
Westpreuss. -	3½	86¼ G	86¼ bz
K. u. N. Rentbr.	4	94-94½ bz	93½ G
Pomm. -	4	94¼ G	94¼ bz
Posensche -	4	92½ G	92½ bz
Preussische -	4	95 G	95 bz

		vom 1.	vom 31
Westph.Rentbr.	4	95 bz	95 bz
Sächsische -	4	94¾ G	94¾ B
Schlesiche -	4	93 bz	92¾ G
Pr.Bkanth.-Sch.	4	30 bz	130½ B
Discont.-Comm.	4	117¼ et u 17b	117¼-½ bz
Min.-Bk.-A.	5	94 G	93½ B
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110⅝ bz	110½ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 1.	vom 31
Aach.-Düsseld.	3½	92¾ B	92½ B
- Pr.	4	88 G	88 bz u G
- II. Em.	4	88 bz	88 etw bz
- Mastricht.	4	62½-63 bz	63 bz
- Pr.	4½	93½ bz	93½ bz
Amst.-Rotterd.	4	83 bz	83 bz
Berg.-Märkische	4	90 B	90 bz
- Pr.	5	101⅝ bz	101⅝ G
- II. Em.	5	100⅛ bz	100⅛ bz
Dtm.-S.-P.	4	89 bz	89 bz
Berlin-Anhalt.	4	179¼-79 bz	180 bz
- Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	112½-11½ bz	113½-¾ bz
- Pr.	4½	101½ bz	101½ B
- II. Em	4½		
Berl.-P.-Magd	4	114½-115 bz	113½-¾ bz
- Pr. A. B.	4	92¼ G	92¼ G
Berl.-P.-M.L.C.	4½	99⅝ G	99¼ G
- - L. D.	4½	99¼ B	99¼ G
Berlin-Stettiner	4	157½ bz	157 bz
- - Pr.	4½	— —	101¼ B
Brsl. Freib.-St.	4	165½-167 bz	165 bz
- - Neue	4	152¾ bz	152 G
Cöln.-Cref.-St.	–	111¾ etw bz	111½-¾bz uG
- - Pr.	4½	99 bz	98¾ G
Cöln-Mindener	3½	170-169½ bz	170-169½ bz
- - Pr.	4½	100¾ bz	100¾ G
- II. Em.	5	102 bz	102 bz
- -	4	91 G	91 G
- III. Em	4	90⅝ G	90⅝ G
- IV. Em	4	90½ B	90½ bz
Düsseld.-Elberf.	4	146 bz	146½ bz
- - Pr.	4	90 B	90 B
- - Pr.	5	— —	
Fr. St.-Eis.	3	172-173-172 bz	173½-71½-72 bz
- - Pr.	4	57½ bz	57¼ B
Ludwigsh.-Bex.	4	154¾ bz	155½ bz
Magd.-Halberst.	4	207 B	207 B
Magd.-Wittenb.	4½	49½ bz	48½-49 bz
- - Pr.	4	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	— —	— —
Mecklenburger	4	54¼ bz	54½-54-¼bz
Münst.-Ham.	4½	94¼ bz	94¼ bz
Neust.-Weissb.	4	122 bz	118G Vk.fbl.
Niederschl.-M.	4	93¾ bz	93½ G
- - Pr.	4	92½ G	92½ G
Pr. I.II. Sr.	4	92½ G	92½ G
- - III. -	4	92½ G	92½ G
- - IV. -	5	102¼ B	102¼ B
Niederschl. Zwb	4	88½ bz	87½ bz
Nordb. (Fr. W.)	4	61 bz	61¼-61-¼bz
- - Pr	5	— —	—
Oberschl. L. A	3½	213½ B	213½ bz
- - B.	3½	183 bz	183 bz
- - Pr. A.	4	93 G	93 G
- - B.	3½	81 G	81 B
- - D.	4	89¾ bz	89½ bz
- - E	3½	78 bz	78 bz
Prz.W.(St.-V.)	4	65 bz	65 G
- Ser. I.	5	100½-¾ bz	100 G
- - II.	5	98¾ G	98¾ G
Rheinische	4	115 bz	115 bz
- (St.) Pr.	4	115 bz	115 bz
- (St.) Pr.	4	90¾ B	90¾ B
- v. St. g.	3½	82¼ G	82½ G
Ruhrort.-Cref.	3½	97-98 bz	98-96 bz
- - Pr. I.	4½	99 B	99 bz
- - -	4	88½ bz	88½ bz
Starg.-Posener	3½	96 B	96 G
- - Pr.	4½	99½ bz	99½ B
- - -	4	91½ B	91½ B
Thüringer	4	117½-¾ bz	115¾-117 bz
- Pr.	4½	99½ bz	99⅝ bz
- III. Em.	–	99½ bz	99¾ B
Wilhelms-Bahn	4	227 etw bz	229 etw b uB
- Neue	–	193-192 bz	194 etw bz
- Pr.	4	90 B	89½ bz

Ausländische Fonds.

		vom 1.	vom 31.
Braunschw. BA.	4	144¾ B	144½ B
Weimarsche -	4	123¾ etw124 mehr bz u G	124¼-124 bz u B
Darmst. -	–	141 bz	142½-142 bz
Geraer -	–	106½ bz u G	107½ bz
Oesterr. Metall.	5	86¾-87 bz	87 bz
- 54er PA	5	111 bz u B	111¼ bz
- Nat.-A.	5	87-87½ bz	86½-87¾ b uB
Russ.-Engl.-A	5	104¾ bz	104½ G
- 5% Anleihe	5	95 B	95⅛ bz
- 6% Anleihe	5	95½ B	95¼ G
- Pln. Sch. O.	4	81 G	81 bz
Poln. Pf III Em.	4	92⅝ B	92⅝ bz
Poln. 500 Fl. L.	4	85¾ bz	85½ G
- A. 300 Fl.	5	90½ G	90½ G
- B. 200 Fl.	—	20 G	20 G
Kurhess 40 Tlr.	—	40¾ et bz u B	40⅜ ¾ bz
Badensche 35 Fl.	—	26⅛ B	27 B
Hamb. P.-A.	—	68½ G	68½ G

Die Börse war in flauer Stimmung und die Course durch den fortdauernden Geldmangel gedrückt, stellten sich von den meisten Actien niedriger, namentlich sind Berlin-Hamburger gewichen; dagegen waren besonders Potsdam-Magdeburger und Thüringische zu steigenden Preisen sehr gefragt. — Von Wechseln waren Amsterdam so wie lang Hamburg niedriger, Paris aber höher.

Breslau, den 31. März. Oberschles. Litt. A. — B. 212½ G. Litt. B. 182 B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 166¾ B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 228¼ B. — G. Neisse-Brieger — B. 72¾ G. Oesterreichische Banknoten 100¾ B. — G. Polnische Bank-Billets — B. 92¼ G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or 110¾ B. — G.

Die heutige Börse war ziemlich lebhaft, doch waren die Course von Fonds sowohl als Actien nicht höher als Sonnabend.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.